

Encyclopädie
der
Theologie,

VON

Dr. Heinrich Klee,

Professor der Theologie an der Universität zu Bonn.

Nisi credideritis, non intelligetis. Unde datur
intelligi, quod non fides ex intellectu, sed ex fide
intellectus existat, nec qui intelligit, credat, sed
qui credit, intelligat, et qui intellexerit, bene agat.

PROSPER De Vit. contempl. I. 19.



Mainz.
Bei Florian Kupferberg.

1832.

Standum itaque per fidem ante est, ut sanctus Jeremias monet, in substantia dei, ut de substantia dei auditurus sensum suum ad ea, quae dei substantiae sunt, moderetur, moderetur autem non aliquo modo intelligendi, sed infinitate.

Hil. De trinit. I. n. 18.

V o r w o r t.

Indem ich diese Encyclopädie der Oeffentlichkeit übergebe, entspreche ich dem Wunsche vieler meiner Zuhörer und in gewisser Beziehung vielleicht auch einem Zeitbedürfnisse. Eine encyclopädische Uebersicht dient, die Theologie von ihrem innersten Princip heraus in ihrer ganzen Entwicklung leicht, deutlich und sicher zu durchblicken; ob die von ihr geforderte Kürze auch andererseits sie leicht dem Schein der Dunkelheit und dem Vorwurf der Lückenhaftigkeit und der Zusammenhangslosigkeit oder gar durchgängiger innerer Armuth aussetzen kann. Eine bloß im Formellen sich haltende, allen Inhalt abweisende könnte meines Bedünkens keine wahre Encyclopädie seyn, gleichwie eine alles Einzelne aufnehmende von ihrem Begriff und Zweck abfallen würde. In der Reihe der eigentlichen, zur Theologie gehörigen, Wissenschaften mußte nach dem Grundsatz, daß der Glaube allem vorausgeht, alles Leben und Erkennen begründet, und daß die Glaubenslehre in Christi Kirche schon vorliegt, nicht erst zu suchen

und erst zuletzt zu finden ist, die Dogmatik vorne an stehen, wie umgekehrt jeder es für folgerecht halten muß, wenn in dem aufferkirchlichen System die Dogmatik in gradem Gegentheile die Reihe beschließt. Wegen des Sprachlichen bitte ich um einige Nachsicht, und wenn es nicht zu unbescheiden ist, Manche um einige Vorsicht; indem mir dies wirklich schon begegnet ist, daß ganz Recipirtes und Bekanntes als fremd und eigen thümlich bedünken wollte. Sollte ich erregend, berichtigend oder Berichtigung erfahrend irgendwas zum rechten, christlichen Wissen und Leben beigetragen haben, so wäre ich vollkommen befriedigt.

Mainz, den 4. Mai 1832.

Allgemeine Einleitung.

Capitel I.

Orientirung.

§. 1.

Der Scepticismus ist absolut unhaltbar. Er ist der Wissenschaft, Sittlichkeit, von der Religion nichts zu sagen, zuwider, eine Sünde gegen die Natur.

Die Wissenschaft hebt der Scepticismus auf, da er 1) die Wirklichkeit ihrer Gegenstände oder die Erkennbarkeit dieser Wirklichkeit oder der Gegenstände (nach ihrer Wahrheit) läugnet, oder dahin gestellt seyn läßt; da er 2) nichts erklärt, das Räthsel des Seyns und Scheinens, der Ursache und Absicht der Dinge und unsers Ich's nicht löst; da er 3) bloß behauptet, nicht beweist, auch nicht beweisen kann, weder, daß das Ich allein, noch daß es abstract außer Bezug und Beziehbarkeit in Erkenntniß, Wollen, Thun steht, besteht, und bestehen muß. — Die Sittlichkeit hebt der Scepticismus auf, da er entweder die Wirklichkeit irgendwelchen Subjects und Objects, irgendwelcher Obliegenheit, oder die Wirklichkeit der Verhältnisse, Bezüge, Beziehbarkeiten, welche entweder selbst Pflichten oder deren Grund und Regel sind, läugnet oder dahin gestellt seyn läßt; auch (damit so jeder Chicanerie vorgebeugt werde) alle sogenannten Selbstpflichten wegen der Unermittelbarkeit der wesentlichen Bedeutung und Endabsicht des Ich dahingestellt seyn lassen muß. — Der Scepticismus hebt, wenn auch hievon die Rede seyn soll, alle Religion auf; da Gott als Gegenstand und Grund der Religion oder doch jeder Bezug und jede Beziehbarkeit Gottes zu unserm Ich in Erkenntniß, Willen, Leben geläugnet oder dahin

gestellt wird. — Da der Mensch den Scepticismus praktisch nicht halten kann, indem er es nicht über sich erhalten wird, in seinem innern und äußern Leben demselben zu huldigen; da die Bestimmung für Wissenschaft, Sittlichkeit, Religion tief und unauslöschlich seinem innersten Geistesgrunde eingegraben ist, so ist der Scepticismus eine Sünde gegen die Natur.

§. 2.

Der Subjectivismus ist der Grund und die Substanz und der Endzweck des Scepticismus, welcher nur die Entfaltung und Gestaltung des Subjectivismus ist; weshalb die Verurtheilung des Scepticismus nothwendig und hauptsächlich den Subjectivismus trifft.

Das subjectivische Ich will außer sich nichts achten noch lieben, darum nichts erkennen; durch vollendetste Rapportlosigkeit seiner Erkenntniß überhaupt und absolut rapportlos seyn. Der Subjectivismus ist absoluter Egoismus.

§. 3.

Mit der Erkenntniß der Verwerflichkeit und mit der Verwerfung des Subjectivismus ist der Objectivismus als festzuhalten erkannt und festgehalten.

Die Wahrheit ist im Object und im Subject, oder als die des Objects und die des Subjects zu betrachten. Wahrheit des Objects ist dessen Uebereinstimmigkeit mit dessen Begriff. Wahrheit des Subjects ist dessen als Vorstellenden (und Wollenden), oder seines Begriffes Uebereinstimmigkeit mit dessen Object. Wahre Erkenntniß ist als solche nothwendig objective, und umgekehrt objective Erkenntniß, wahre; die Form der Wahrheit ist die Gewißheit. Im Subjectivismus wird die Wirklichkeit und Erkenn- und Wohlbarkeit, und die Erkenntniß und der Wille des allein oder abstract bestehenden Ich, und dessen absolute Gültigkeit, so daß es sich Alles ist, und alles Andere für es nichts ist, behauptet, und

so alles außer uns Seyende entweder nach seinem Daseyn und Seyn an und für sich (objective Wahrheit), oder nach seiner Wahrheit für uns, seinem Bezug oder seiner Beziehbarkeit auf unser Erkennen (und Wollen und Leben), oder nach der Gewißheit seiner Erkennbarkeit und Erkenntniß verläugnet, oder dahin gestellt belassen. In dem Objectivismus wird die Wahrheit des außer uns Seyenden als an sich und für uns seyende, als zu erkennende (und zu wollende) und mit Gewißheit zu erkennende Wahrheit gehalten.

§. 4.

Die Ergebung des Geistes an das Object und das Eingehen in seinen Rapport (Objectivismus) ist Glaube. Weil und wie der Objectivismus, so und darum ist der Glaube — Wissenschaft, Sittlichkeit, von Religion nicht zu reden, begründend, und der Natur gemäß. (S. S. I.)

Der Mensch kann weder innerlich noch äußerlich, weder theoretisch noch praktisch des Glaubens sich enthalten. Ohne Glauben kein Thun, ohne Thun kein Leben.

§. 5.

Der rechte Objectivismus ist offenbar nur der theologische, nach welchem durch Gott, als das absolute Object (und Subject), die Wahrheit in uns, und wir in die Wahrheit, deren Erkenntniß und deren Gewißheit zu setzen und gesetzt und immer mehr zu setzen sind. So ist auch der rechte Glaube ein theologischer, auf Gott beruhender.

In jedem nicht theologischen Objectivismus wird von dem menschlichen Ich, gleichwie absolutem, willkürlich und phantastisch die Wahrheit, Erkenntniß und Gewißheit des Objectes statuirt, so der Subjectivismus nicht aufgehoben, sondern als wahr vorausgesetzt und entwickelt als Dogma vorgesezt. — In dem theologischen Objectivismus ist Gott wie als Urwahrheit, als Schöpfer, Erhalter, Regierer, Erlöser, Vollender, als Urgrund, Endziel

der creatürlichen Vernunft; so deren relative Unfehlbarkeit und Entwickelbarkeit für den Unendlichen, durch den Unendlichen, ins Unendliche — vorausgesetzt, welche Voraussetzung durch die betrachtete Unhaltbarkeit des Scepticismus und Subjectivismus, und erkannte Nothwendigkeit des Objectivismus (§. 1. 2. 3.), über sich selbst (als eine bloße Voraussetzung) hinauf und als ein wahres Princip aufgegangen ist. Ohne Glaube an Gott kein vernünftiger Glaube (Hingabe) an unsere Vernunft in ihrer theoretischen und praktischen Function, an irgend ein theoretisch von ihr ausgesprochenes, praktisch gefordertes; kein vernünftiger, gegründeter, mit seinem Grunde erkannter Glaube an die Welt, Geschichte und unser eigen Daseyn; und so ist aller Glaube in seinem Grunde ein theologischer.

§. 6.

In denjenigen, welche zur Theologie kommen, ist der theologische Objectivismus und der Glaube vorweg anzunehmen, und derselbe in einer vernünftigen Orientirung nur zum klaren Bewußtseyn zu bringen.

Ohne diese Vorwegannahme müßte man ihr Kommen zur Theologie für unvernünftig, heuchlerisch und perfid, und sie aller in dem Scepticismus liegenden Sünden (§. 1.) schuldig halten; sich selbst jeglichen Versuchs, dieselben zu der Erkenntniß heranzubringen, als eines absolut unfruchtbaren und unvernünftigen enthalten. Ohne die Orientirung ständen sie auf dem rechten Standpunct; aber nur materiell, nicht formell, als klar und gründlich Bewußte nämlich.

Cap. II.

R e l i g i o n.

§. 7.

Religion ist der Wechsel-Rapport Gottes- und der (intelligenten, hier näher: menschlichen) Creatur, in welchem verschiedene Seiten oder Momente zu unterscheiden.

Rapport, weil ein lebendiges Verhältniß; — Wechselrapport, weil Gottes Rapport zum Menschen hinwider, um dessen Rapport zu ihm zur Absicht und Wirkung hat, und ohne dieses andern Factors Mit- und Nachwirkung, ohne seine Erfüllung und Durchdringung mit dem ersten, das nicht existirt, was uns als Religion gilt. Objectivie Religion ist die allgemeine Möglichkeit und (relative) Nothwendigkeit (Gesetz), dann Inhalt und Form des aufzunehmenden göttlichen, und des ihm entgegen zu vollziehenden menschlichen Rapports. Subjectivie Religion ist die besondere Wirklichkeit und die Form des aufgenommenen göttlichen und entgegenvollzogenen menschlichen Rapports; und wie dieses Aufnehmen und dieses Vollziehen im Innern Statt gefunden, ist es innerliche Religion, und wie es nach Außen sich gestaltet, äußerliche Religion. Die Fertigkeit und Gewohnheit dieses Aufnehmens und Vollziehens ist Religiosität. In der Religion ist zu unterscheiden, das dogmatische, das ethische und das liturgische Element, näher Moment; da die Religion kein Zusammengesetztes, Gemischtes, sondern ein sich Entwickelndes, in der Entwicklung sich selbst Gleiches und als gleich Seyendes ist. Durch Verkennung oder theilweise Verwerfung oder Verfälschung Eines dieser Momente wird die Religion ein Fehrbild; jedes andere ihrer Momente zur Carriatur; der Glauben zum Unglauben und Aberglauben zugleich.

S. 8.

In dem Objectivismus (S. 5. 4.) ist die Religion als wirkliche und mögliche mitvorausgesetzt und miterkannt.

Der Rapport des unendlichen Geistes zum endlichen ist in des ersten Macht, und der des letztern zum erstern durch ersteres in der Macht des letztern. Mit der Existenz des unendlichen und endlichen Geistes ist deren Wechselrapport schon als möglicher hinreichend zu verstehen, da der endliche Geist nur durch und für den unendlichen seyn kann. Auch als hypothetisch nothwendiger ist er eben daraus zu verstehen;

indem Gott in dem Wechselrapport als der Urgrund und das Endziel aller Creaturen überhaupt und der intelligenten insbesondere erscheint, alle Creatur aber in diesem Wechselrapport wahrhaft gut, intelligent und frei wird. Die Tugend und Glückseligkeit werden durch die Religion nicht gefährdet, haben vielmehr in derselben ihre Grundlage, Substanz, Richtung und Vollendung und sind sie selber.

In dem Objectivismus ist des Objectiven, näher Gottes, als des Objectiven per eminentiam, Existenz nicht nur als an und für sich Wirkliche, sondern auch als für und mit uns Wirkliche vorausgesetzt. Das Seyn Gottes für und mit uns erscheint aber offenbar in der Religion. Die Möglichkeit und Wirklichkeit der Religion sind ein Dogma der Menschheit, alle Religionen sind dessen Bekenntniß.

S. 9.

Gott ist die erste und hauptsächlichste Ursache (*causa prima et principalis*) der Religion, deren Urheber, Erhalter, Hersteller, Vollender. Aus und von sich hat die Creatur nicht die Wirklichkeit, noch die Fähigkeit der Religion.

Daß Gott der Urheber der Religion, erhellt aus der Geschichte, aus der ältesten Urkunde des Menschengeschlechts, der des hebräischen Volkes nämlich; dann aus den ältesten Urkunden aller Völker, welche einen göttlichen Ursprung ihrer Vitaldoctrinen bezeugen, und in so fern auch reflectiren, als unter denselben eine merkwürdige Uebereinstimmung und in denselben eine merkwürdige Erhabenheit, Gelbigkeit hervorleuchtet, und das um so heller, wie höher wir ins Alterthum hinaufsteigen. Daß Gott allein der Urheber der Religion seyn könne, erhellt aus dem Begriff der Religion (S. 6). Denn keine Creatur hat von und aus sich die Macht, Gott zu sich oder zu einem andern in Rapport zu setzen. Nur Gott kann sich zur Creatur in Rapport setzen und diese zur Aufnahme seines und Entgegenvollziehung ihres Rapports zu Ihm

befähigen. Wie von ihm die Fähigkeit zur Religion und deren erster Anfang rührt, so ist er auch deren Fortbilder und Vollender, und der zerstörten Hersteller. Die erste und hauptsächlichste Ursache der Religion ist Gott genannt worden, weil der Mensch in dem Wechselrapport als solchem mitthätig ist. —

Die Ableitungen der Religion aus der Reflexion, der Unwissenheit, Furcht, Dankbarkeit, aus Fürsten-, Priester-, Philosophen-, Dichter-Lit und Kunst sind wie unhistorisch so unphilosophisch. Die Reflexion, die Betrachtung der Natur und der Geschichte gibt der Religion eine besondere Weise der Lebendigkeit, Form des Daseyns, aber nicht das Daseyn überhaupt. Auch die Unwissenheit wirkt auf die Religion, bewirkt aber dieselbe nicht; müßten sonst auch, wo sie als Quell der Religion angenommen würde, die Völker und Menschen nach Maaßgabe der Unwissenheit religiös, und die Thiere die religiösesten Wesen seyn. An die Furcht, als Ursprung der Religion, zu denken, verbietet die Betrachtung, daß so wiederum nach Maaßgabe der Unwissenheit und der Willensschwachheit die Völker und Menschen als religiös gelten müßten, daß die Menschen die Gottheit mehr als gute, gütige, denn als böse und feindselig gesinnte vorstellen; daß allerdings Eine Furcht obwalte, nemlich die vor Gott dem Gerechten, welche aber die gerechteste, verunflügteste ist. Die Religion ist vor allen Staaten und Gemeinheiten; daher nicht der Könige und Politiker Werk, welche sich der bestehenden Religiosität und Religionen bedienen, gleichwie die Priester sie bedienen, die Poeten und Philosophen sie verderben. Religiosität und Religion sind von Menschen nicht zu machen, sondern diese von ihnen zu schaffen. Die Menschheit ist vor und trotz allen menschlichen Veranstellungen, sie ist allzeit und überall mit unabweislicher, unüberwindlicher Nothwendigkeit religiös. Die verschiedenen Religionen sind nicht denkbar ohne die innere Urreligiosität und die äussere Urreligion und deren Corruption.

§. 10.

Die Bestimmung zur Religion spricht sich aus in dem der Creatur eingepflanzten allgemeinen, constanten, unüberwindlichen, somit als göttlich und wahrhaftig zu erkennenden Drange zur Religion; und in der Erfüllung dieser ihrer Bestimmung hat dieselbe ihre wahre Freiheit und Glückseligkeit.

Das Falsche ist nicht das Allgemeine, Bleibende, nicht zu Ueberwältigende, wohl aber die Wahrheit (*opinionum commenta delet dies*). In Gott hat die Creatur ihre Wahrheit, Güte, Freiheit, Seligkeit. In der Religion besteht ihr Seyn, und zum Seyn strebt als dazu geschaffene die Creatur mit unendlichem Verlangen. Religion ist nicht der Pflichten eine, sondern ihrer aller Inbegriff und Fundament. Nur gegen solche, welche auf sehr untergeordneter Stufe der menschlichen Entwicklung und außerhalb der Religion selbst stehen, kann und darf accommodationsweise die Religion als Verpflichtung nachgewiesen werden, wenn doch Solchen etwas nachzuweisen. —

§. 11.

Die Religion ist nothwendig positiv; von Natürlicher kann nach der Wahrheit die Rede nicht seyn.

Die Positivität der Religion erhellt aus §. 8. Von Natürlichkeit der Religion kann insofern die Rede seyn, als Gott dem creatürlichen Geiste Bedürfnis und Grundlage der in der Zeit zu entwickelnden Religion eingeschaffen, und des Geistes wahrhaftiges Erkennen und Leben (§. 11.) sich in der Religion vollbringt.

C a p. III.

O f f e n b a r u n g.

§. 12.

Mit der Religion (§. 7.) ist zugleich auch die Offenbarung als mögliche, wirkliche und nothwendige aner-

kennt, indem der Wechselrapport Gottes und der Creatur sich nicht ohne Offenbarung und zwar der besondern Natur der Creatur analoge Offenbarung denken läßt. Eben so ist der Objectivismus ohne Offenbarung ein Unding, ihm ist die Offenbarung eine Urvoraussetzung.

Anbequemungshalber die Sache auch anders zu fassen, so erhellt die Möglichkeit der Offenbarung daraus, daß wir einer unendlichen Entwicklung durch die göttliche Wahrheit und Güte fähig und bedürftig sind; daß Gott, als welcher die Wahrheit, Güte, Weisheit und Macht selbst ist, uns so entwickeln kann; daß für die unendlich Unwissenden und (durch Gott) ins Unendliche Wissensfähigen der Gegenstand, welcher das unendliche Gebiet der Wahrheit ist, nicht fehlen kann. Die Offenbarung ist Fortsetzung, Vollenbung des Schöpfungsactes; Ausschaffung der intelligenten Creatur, der göttlichen Ebenbildlichkeit; Erfüllung der Absicht der Schöpfung; sie ist Ausübung der Vorsehung, Herrschaft, die sich mittheilende Liebe Gottes. Aus den ältesten Geschichtsurkunden erhellt die Offenbarung als wirkliche, so als mögliche. Diese Möglichkeit ist mit der Wirklichkeit ein Dogma der Menschheit; in allen Religionen, die sich alle für Geoffenbarte geben, deutlich bekannt. — Offenbarung und Vernunft schließen sich nicht einander aus, sondern an einander an und in einander auf. Was ist Vernunft, wenn nicht Vernehmen der Offenbarung, vernommene Offenbarung. Was ist Offenbarung, wenn nicht sich vernehmen lassende, sich mittheilende Vernunft. Vernunft und Offenbarung sind Gottes Geschenke, Erscheinungen Gottes selbst. Freiheit und Tugend werden durch die Offenbarung nicht aufgehoben, sondern erhoben zu ihrem Begriffe, Urgrund und Endziel. — Die Nothwendigkeit der Offenbarung erhellt daraus, daß ohne dieselbe die Creatur ihres Zweckes verfehlt, welcher ist, in der Wahrheit frei und selig zu seyn. Die Wirklichkeit der Offenbarung ist aus ihrer Nothwendigkeit klar zu erschließen, in der Geschichte unmittelbar klar zu erschauen, indem wir hier den Menschen

als Selbst Bewußten und Gottes Bewußten finden, was nur durch Offenbarung möglich ist; indem wir ihn ferner überhaupt mit Gott in fortwährendem Rapport und fortgehender Offenbarung theilhaftig erblicken; und wiederum, indem wir bei den verschiedenen Völkern in viel- und mannichfaltigen Abartungen und Verunstaltungen überall die eine und selbige Grundoffenbarung erkennen.

§. 13.

Es ist nothwendig, dem äußerlichen und innerlichen Bestande oder der Wirklichkeit und dem Inhalte der Offenbarung nachzuforschen, und zwar auf dem historischen, als dem allein richtigen Wege.

Die erkannte Möglichkeit und Nothwendigkeit der Offenbarung legt die Nothwendigkeit der Forschung überhaupt, und dieser Weise der Forschung, als dem Gegenstand allein angemessener, auf. Nicht forschen wollen, wäre Sünde gegen Gott und unsere eigene Natur; desgleichen, nicht in besagter Weise forschen wollen, da es um eine Thatsache, freie göttliche Thatsache sich handelt. Der Scepticismus und der Indifferentismus (ein negativer Scepticismus der Incapacität oder Faulheit) forschen nicht nach; der Naturalismus, Rationalismus und Sensualismus (einbegriffen den abstracten *sensus* des Schönen, Wahren, Heiligen) forschen nicht in rechter Weise; welche alle hier bezeichneten Arten der Versündigung gegen die Wahrheit nur verschiedene Formen und Farben sind, unter welchen der Subjectivismus auftritt.

§. 14.

Die in der Geschichte auftretende göttliche Offenbarung ist nothwendig als solche erkennbar, sonst wäre die Erforschung ihrer Wirklichkeit und ihres Inhaltes unmöglich (gegen §. 13.), und die Offenbarung selbst unmöglich (gegen §. 12.).

Die göttliche Offenbarung ist erkennbar durch ihre Kriterien und zwar zuerst die innerlichen, von denen eines negativ ist, nämlich die Abwesenheit alles Widerspruchs mit sich selbst oder irgend einer Evidenz, aller Unsittlichkeit, Unanständigkeit in Inhalt und Auftreten; das andere positiv, nämlich die Fürtrefflichkeit, Schönheit und Erhabenheit, der göttliche, unsern Geist mächtig ergreifende und über alle Natur erhebende Charakter des Offenbarungsinhaltes; dann die äußerlichen, nämlich Wunder und Weissagung.

Die Offenbarung kömmt an die Creatur entweder unmittelbar oder mittelbar, immer mit der gehörigen Evidenz ausgerüstet. Gott gibt in der unmittelbaren Offenbarung sich selbst und dieselbe durch seine mächtigste und klarste, äußerlich erscheinende, innerlich ergreifende Gegenwärtigkeit zu erkennen, und macht diejenigen, welche er mit der durch sie zu vermittelnden Offenbarung an die Menschen sendet, als seine Abgeordneten, und seine Offenbarung, als das, was sie ist, erkennbar durch die göttlichen Abzeichen, Wunder und Weissagung; wobei jedoch die innere unmittelbare Offenbarung immer voraussetzen, als wodurch die äußere erst in rechter Weise zu vernehmen und zu verstehen ist. Aus Gottes absoluter Freiheit und Gegenwärtigkeit ist die Möglichkeit der Wunder und der Weissagungen zu verstehen; wie denn die Offenbarung selbst und die Religion ein bleibendes Grund- und Hauptwunder, und ohne äußere Wunder kein Objectivismus ist; und anlangend ihre Beweisraft, so muß, da Gott der Urheber des Wunders und der Weissagung ist, einleuchten, daß ihre Auctorität keine andere als Gottes selber ist. Erkennbar sind die Wunder und Weissagungen nach ihrer Thatsächlichkeit aus der Geschichte, nach dem höhern Charakter dieses Thatsächlichen aus unserer Naturkenntniß, vermöge der wir wissen, obzwar nicht, was im

Bereich der Naturkräfte liegt, dennoch was nicht darin, sondern darüber hinaus liegt; und nach ihrem Gegensatz zu den falschen, nur mit dem äußerlichen Schein auftretenden Wundern durch die Betrachtung ihres ganzen Wesens und Erscheinens, auch der Sache und Person, zu welcher sie gehören.

Cap. IV.

Christenthum.

§. 16.

Die Offenbarung per eminentiam, Schluß und Höhe der Offenbarung ist das Christenthum, als worin Gott als die Wahrheit und das Leben der Creatur und in ihr offenbar geworden.

Die Uroffenbarung ist verfallen (und eigenliebig und mächtig hergerichtet) in dem Heidenthum, festgehalten im Judenthum, vollendet im Christenthum. Das Christenthum in solcher Beziehung zur Uroffenbarung und zum Judenthume (auch zum Heidenthume) zu fassen, gebietet schon die als Geschichte- und Weltgesetz anzuerkennende Einheit und Continuität, und eine nähere und tiefere Betrachtung und das ausdrückliche Selbstzeugniß des Christenthums lassen hierüber keinen vernünftigen Zweifel. Im Judenthum brachte das unerfättliche und unerbittliche Gesetz zum Bewußtseyn der Unvermögenheit aus sich die Gerechtigkeit zu wirken, das Opfer andererseits zum Bewußtseyn der Sünde, als einer vom Anfang mit ununterbrochener, unverringter Macht herrschenden. Im Heidenthum brachte die Philosophie zum Bewußtseyn der Unvermögenheit, aus sich zur Weisheit zu gelangen. Das Christenthum ist die Fülle der Gerechtigkeit und der Weisheit für die Menschheit und in der Menschheit geworden, Enthüllung und Erfüllung Gottes (*deus omnia in omnibus*).

§. 17.

Als Schluß- und Vollenbarung, Offenbarung per eminentiam (§. 16.), ist das Christenthum Eines (Einziges und Einiges), Katholisches (an und für sich Ganzes und für den ganzen Menschen und das ganze Menschengeschlecht Gegebenes), Heiliges, und nach seiner ersten und bleibenden (als des Einen (Einzigen und Einigen), Katholischen, Heiligen) Gründung auf Erden Apostolisches.

Die Einheit, Katholicität, Heiligkeit ist des Christenthums innerer Seynscharakter; die Apostolicität der äußerliche, in seinem Auftreten in der Zeit von ihm angenommene Erscheinungscharakter, Fixation des Moments und der Art und Weise seiner Gründung und Verbreitung auf Erden, als Anhalt- und Ausgangspunct seiner irdischen Geschichte zu seinem Selbstbewußtseyn und seiner Erkennbarkeit gehörig.

Cap. V.

K i r c h e.

§. 18.

Das Christenthum in seiner zeitlich-räumlichen Gestalt und Entfaltung ist die Kirche, worin und wodurch als seinen Organismus das Christenthum sich als das Eine (Einzige und Einige), Katholische, Apostolische, Heilige nach Außen zeigt und setzt.

Diese Erfassung des Christenthums als die Kirche zu seiner Concretion, zu seinem göttlich gesetztem Merkmal und Moment habenden ergibt sich in der gründlichen Betrachtung der Gründung und Natur des Christenthums und der Kirche.

§. 19.

Die Kirche als das sich nach Außen zeigende und setzende Christenthum ist so nothwendig göttlicher

Auctorität, als für deren besonderes Organ die Hierarchie zu betrachten ist.

Ohne diese Auctorität könnte die Kirche nicht die Eine und Katholische seyn. Und da sie zu ihrem Grund und Mittel nur das Christenthum (als Objectives), und zu ihrem Zweck wieder das Christenthum (als auch Subjectives) hat, da sie unsere Freiheit an und in der göttlichen in einer der einen und andern ziemenden Weise zu entwickeln hat, so hat also die Vernunft für sich, für Freiheit, Sittlichkeit und Glückseligkeit von ihr nichts zu besorgen.

§. 20.

In der Katholicität der Kirche ist deren Nothwendigkeit (als Gegensatz zur bloßen Facultativität) und daraus wiederum und aus Allem ihre Sichtbarkeit zu erkennen, wie denn deren Läugnung einen stillschweigenden Dualismus und Haß der Objectivität involvirt.

§. 21.

So ist die Freiheit vom Scepticismus im Objectivismus, dieser in der Religion, diese in der Offenbarung, diese (voll) im Christenthum, dieses (voll) in der Kirche, also der Objectivismus (voll) in der Kirche.

Außer dem Scepticismus, als der durchgängigen Negation oder Suspension, ist man nur in consequenter Position entweder im Pantheismus, oder im Katholicismus, deren Namen und Inhalt auch eine gewisse Ähnlichkeit darbieten.

Cap. VI.

T h e o l o g i e .

§. 22.

Theologie ist Wissenschaft oder gründliche Erkenntniß der Religion *), näher der christlichen, oder auf den im vorigen gebrauchten Ausdruck zurückzugehen: der (wahre) Objectismus als bewußter, mit sich selbst im Proceß des Gedankens vermittelter.

Wissenschaft **) der Religion bildet einen Gegensatz 1) zu dem bloßen Glauben, als dem unmittelbaren unentwickelten Erkenntnißzustande, der unmittelbaren Ergriffenheit und Erfülltheit von der Wahrheit (Erkenntniß des Volkes als solche); 2) dem bloß reflectirten abstracten Vorstellen, dem zum eigentlichen Wissen nicht durchgedrungenen Denken (Erkenntniß der sogenannten Reflexionsphilosophen, der halb und der falsch Gebildeten). — Eine natürliche Theologie gibt es nicht, wie es auch keine natürliche Religion gibt. Nur sehr uneigentlich kann man die Erkenntniß Gottes als des allmächtigen, weisen und heiligen Herrn, geschöpft aus der äußerlichen sichtbaren Welt und der innerlichen aus der Tiefe des Geistes sich erschließenden Ordnung so benennen. Außer der christlichen Theologie keine wahre Theologie. In dem Christenthum als der eigentlichen wahren Offenbarung Gottes und des Göttlichen ist erst der rechte Erkenntniß-Gegegenstand, die Grundbedingung der Theologie gegeben worden.

*) *Tiz. I. 8: ἐπίγνωσις ἀληθείας τῆς ἐν' εὐσεβείᾳ. Salvian. Religio scientia est dei. De avar. II, 9. Aug. Theologia aut sermonem dei, aut de divinitate sermonem rationemque significat. De Civ. dei VIII, 1. Albert. M. A deo docetur, deum docet, et ad deum ducit. I Sent. dist. I. art. II.*

**) *Maxim. Τὴν μὲν (ἐπιστήμην) ὡς συμπλήρωσιν πάσης τῆς σφικτῆς ἀνθρώποις περὶ θεοῦ καὶ θείων γνωσέως καὶ τῶν ἀρετῶν περιοχῆν ἀπταιστον. Mystag. c. V.*

Ein lauterer Praxismus, bloße Disciplin, bloßer Cult kann keine Theologie geben, und die Aufzählung, Benennung, Bestimmung der verschiedenen Geseze und Gebräuche, die casuistische und rituelle Technik den Namen einer Wissenschaft nicht ansprechen. Daher bei den Heiden, Muhamedanern, auch bei den Juden keine Theologie. Der Rationalismus und Deismus haben sich, weil um allen Erkenntnißinhalt, um alle Theologie gebracht. — Von einer absoluten Wissenschaft der Religion kann wegen der absoluten Unendlichkeit Gottes als der Wahrheit, von einer als vollendet anzusehenden Wissenschaft deswegen und wegen der bloß relativen Unendlichkeit des creatürlichen nach Gottes Ebenbild geschaffenen Geistes die Rede nicht seyn (S. S. 25.). Der Glaube wird nie ganz im Wissen aufgehen, unser Wissen nie ein fertiges seyn. Kein menschlich Wissen ist von aller Glaubens-Substanz frei und als ein an sich fertiges zu halten, zuwenigst als ein Wissen des Göttlichen.

S. 25.

Die Offenbarungsthatsache und der Offenbarungsinhalt sind das Materiale der Theologie. Das Formale der Theologie aber ist der Offenbarungsthatsache und des Offenbarungsinhaltes gründliche und lichte Erkenntniß und Fassung, und erscheint in seiner Vollendung in der systematischen Form. Die Gründlichkeit ist 1) eine historische, positive als Bedingniß der Wissenschaft des Positiven; 2) eine rationelle, speculative.

Das Materiale der Theologie ist göttlich gesetzt, kein von dem menschlichen Geist erst zu setzendes, das positivste, objectivste. Das Materiale muß 1) ganz und 2) rein genommen werden, sonst ist es nicht mehr dieses. Keine Auswahl des Verständigen, oder Gemüthlichen, oder Praktischen, oder Aesthetischen, keine Direction und Abstraction, wo nur unverlegliche Concretheit, Totalität, als wesentliche Form der Wahrheit. Das Lusthaben an irgend einem einzelnen Religions-

Element oder Moment ist Krankheit; die Frage nach Brauchbarkeit eine Schwach im Gebiet der Kunst und der Wissenschaft schon, gemeist in dem des Religiösen. Ist der Geist durch die positive Gründlichkeit in dem bewußten Besitz des theologischen Materials als wirklich solchen, als nämlich durch Christus gegebenen, durch die Kirche übergebenen: so ist er in der speculativen Gründlichkeit im bewußten Besitz des theologischen Materials als wahrhaft geistigen, und mit seiner Mitte, so viel als möglich, in der Mitte des einzelnen und gesammten religiösen Lebens und Lebens; und wie die positive Gründlichkeit als Erkenntniß mit und aus dem äußern Erkenntnißgrunde, der tradirenden Auctorität der Apostel und Kirche nämlich, eine äußere genannt werden kann, so kann die speculative als (freilich nicht außerhalb der Kirche zu suchende) Erkenntniß mit und aus dem innern Seyns-Grunde als innere bezeichnet werden. Aus und mit der gründlichen Erkenntniß entsteht von selbst deren lichte Ordnung, in deren innern Fassung in dem Gedanken für uns, und in der äußern Fassung in der Sprache für andere. Diese Ordnung ist nothwendig eine innere objective, an der innern begrifflichen Einheit und Selbst-Entwicklung der Sache fortgehende, keine bloß äußerlich subjective durch willkürliche Zusammensetzung geschaffene.

S. 24.

So ist also die Theologie als Wissenschaft bedingt zuerst von der äußern durch Christus gegebenen, durch die Kirche übergebenen Gottes-Offenbarung (vorausgesetzt die innere Offenbarung in der ursprünglichen Angelegtheit und zeitlichen Erwecktheit des Geistes für dies Göttliche), dann von der freien Thätigkeit des creatürlichen Geistes selbst (vorausgesetzt die fortwährend beiständige erweckende, kräftigende und leitende Gnade).

Diese Thätigkeit des Geistes ist die historisch-kritische, auf den äußern Bestand und Grund gehende (S. 23.),

und die speculative, die auf den innern Bestand und Grund, den Begriff gehende *). Die Möglichkeit eigentlicher Erkenntnis ist in dem Objectivismus (§. 3. 4.) und in der Offenbarung (§. 12.) mitvorausgesetzt und mitverständlich, und weiter zu verständigen aus der Schöpfung des sündlichen Geistes durch den Logos und Geist nach seinem und des Geistes Gleichnisse und zu ihm als ihrem Ziel und Ende; aus der Erlösung und Heiligung durch den Logos und Geist als einer wahren; aus dem unverfügbaren Verlangen und Bedürfnis der Wahrheit und Erkenntnis, des heller oder dunkler im Bewußtseyn erscheinenden Angelegtheit für das Unendliche. Nach der gegnerischen Ansicht wäre der Geist gegen die Wahr-

*) Der Geist heißt als vernehmender — Vernunft, als verstehender — Verstand. Diese Function ist offenbar eine höhere als jene, gegen die gewöhnliche Vorstellung und Sprechweise, nach welcher man auch dem Verstande das Sinnliche als Gebiet, darin er seine Begriffe bilden möge, anweist, da das Ueber Sinnliche das Gebiet des Begriffes, wie und weil der Wahrheit ist. Unser Geist wird aus einem vernehmenden immer mehr ein verstehender werden, Vernunft immer mehr in Verstand übergehen. Jenseits dieser Zeit ist besonders die Periode des creatürlichen Verstandes. Gott ist der absolute Verstand. — Anlangend den samtsen Unterschied der theoretischen und praktischen Vernunft, kann ich nicht umhin so vorübergehend zu fragen: Auf welchem Grund ist dieser Unterschied statuiert? Gehen die theoretische und praktische Vernunft in einer dritten auf, die weder theoretisch, noch praktisch, also überhaupt nicht Vernunft ist? Mit welcher Vernunft hat wohl Kant die Behauptung eines innerlichen wesentlichen Unterschiedes der zwei Vernunft (die Sprache sträubt sich gegen den Ungebauken), deren eine fehlbar, die andere es nicht ist, gethan, und mit welcher den Beweis geführt, da die praktische ja nicht beweist, und die theoretische unzuverlässig und blind ist, und mit welcher Vernunft sollen wir den Beweis einsehen, mit welcher und für welche Vernunft ist eine Kritik der reinen Vernunft zu schreiben? — Wenn das von der praktischen Vernunft als gut gebotene von der theoretischen nicht zu erkennen, nicht mit Wahrheit und Gewißheit zu erkennen ist, wie kann solches als Gutes vollbracht werden? Ist nicht das Wie in Wahrheit und Erkenntnis, so in Freiheit gewirkte allein das wahrhaftig Gute? zu was und was ist die theoretische Vernunft, wenn sie nichts will, und was will die praktische, da sie nichts weiß?

heit angelegt, je nach dem höhern Grade seiner Entwicklung immer antagonistischer gegen sie, immer intelligenter und freier nach dem Maass seiner Wahrheitslosigkeit; nach der gegnerischen Ansicht wäre unsere Zeit und Ewigkeit ohne Zweck, wäre die Vernunft das böse Princip, ihre Thätigkeit die Hölle, und der Dualismus die rechte Philosophie.

§. 25.

Da einerseits der Offenbarungsinhalt sich immer tiefer und klarer aufschliesst und weiter aufschließen kann, wird und muß, wie andererseits der creatürliche Geist einer immer höhern Entwicklung fähig und für ein Wachsthum ins Unendliche bestimmt und angelegt ist, so ist die Theologie als fortwährend im Werden begriffene zu betrachten.

Dieser Paragraph ist gegen die Extreme, nach welchen die Wahrheit und der Geist für gegen einander absolut Hartes, Undurchdringliches oder aber für absolut in einander Aufgegangenes zu halten, nach welchen die Wahrheit und der Geist absolut unentwickelbar oder aber absolut entwickelt sind, also gegen jene, welche eine absolute Unwissenheit oder im Gegentheil ein absolutes Wissen als wirklich und nothwendig behaupten. Wie der Pseudo-Rationalismus und Pseudo-Mysticismus Gott und unsern Geist für absolut entgegengesetzt, oder aber für absolut identisch erklärt, so erklärt er auch den gegenwärtigen Augenblick für absolut, so daß anstatt Entwicklung der Wahrheit und der Erkenntniß die starre, todte oder aber zerfallende, durch den Zerfall sich erneuende Ewigkeit ist. Die in dem Paragraph aufgestellte Fassung des Geistes und der Wahrheit, des Glaubens und der Wissenschaft ist die allein würdige und wahre. Wie der menschliche Geist als allgemeiner, und als besonderer der verschiedenen Orte und Zeiten — mit allen Eigenthümlichkeiten des Denkens, der Sprache, des Lebens und der Bildung mit dem christlichen Offen-

barungsinhalte bisher in Berührung getreten und fortwährend in Berührung tritt, so auf alle Weise nach allen Seiten selbst zur Manifestation und Entwicklung zu bringen sucht, so hat hinwieder das Christenthum alle menschlichen Besonderheiten durchdrungen und sich dabei als das Eine und Allgemeine offenbart, und so wird es durch alle Zeiten fortgehen. Das Bewußtseyn des ganzen Entwicklungsganges des Object's und Subject's wird aber immer wieder mit zur Theologie gehören, also auch in dieser Beziehung die Theologie als fortwährend im Werden begriffene erscheinen. Von einer Entwicklung anderer Religionen ist wenig zu sagen, da sie, des rechten Erkenntnissinhaltes ermangelnd, ohne Herausforderung (§. 22.) wie ohne Kräftigung des Geistes sind.

§. 26.

Die Nothwendigkeit und Würde der Theologie ist darin, daß sie eine Wissenschaft der Religion ist, hinreichend ausgesprochen.

Die Theologie geht nothwendig aus der Religion hervor, ist das klare, geordnete Seyn und Bewußtseyn in ihr, der in ihr heimische, sich formende, erfüllende, ordnende, ausbauende Geist. Er kann in der Religion des Denkens sich nicht enthalten und der vollkommen vollzogene Gedanke der Religion ist eben deren Wissenschaft oder Theologie. Außer dieser inneren, wie natürlichen unmittelbaren Nothwendigkeit, besteht noch ein äußeres positives, und implicite gegebenes Gebot in der in und für uns gewordenen Wahrheit, in der uns dargebotenen Erlösung von der Finsterniß, wozu beides: Falsch-Wissen und Nicht-Wissen gehört, und explicite in der Ermahnung, daß wir Gott im Geiste anbeten und bereit seyen Allen Rechenschaft zu geben von unserm Glauben. — Die Würde der Theologie ist die der Religion und ihres Bewußtseyns, der Aufgeschlossenheit des Göttlichen im creatürlichen Geiste und des Geistes in Göttlichem, zu Gottes Verherrlichung und der Creatur Heiligung.

§. 27.

Die Form der Theologie als der Wissenschaft des Positivsten, Objectivsten ist nothwendig durch und durch objectiv, alle subjective Beliebigkeit und Zufälligkeit ausschließend.

Die Sache hat ihre wahre Form an sich, und entwickelt dieselbe vor dem Auge des Betrachtenden dunkler oder heller nach Maas seiner Kraft, Reinheit, und Anstrengung. Der in seinen wachen und reinen Geisteszustand versetzte Geist hat der Selbstentfaltung und Gestaltung des Gegenstandes nur zuzusehen, selbe zu behalten und in der Darstellung als einer reinen Copie wiederzugeben, so für sich selbst und Andere das Gesehene zu fesseln. Keine Form der Theologie ist als vollendete (S. 25.) zu betrachten.

§. 28.

Die Methode der Theologie als der Wissenschaft des Positivsten, Objectivsten ist nothwendig durch und durch objectiv, alles subjective beliebige Verfahren ausschließend.

Das im vorigen Paragraph Gesagte gilt hier wiederum. Der Geist hat der Sache nur zuzusehen, und gar nicht mit ihr, sondern nur gegen sich selbst zu verfahren. — Gegen die Methode des Zweifels ist noch insbesondere zu erinnern, daß in ihr von der Religion (S. 6.), dem Objectivismus (S. 3.), der Kirche und dem Christenthum (S. 16. 18. 19.) *) abstrahirt

*) Darf man im Christenthume, in der Kirche von ihnen, sich von ihnen abstrahiren? Mir will es nicht scheinen. Da hat man aber gesagt: Zweifeln sey noch nicht Lügen. Aber es ist doch Nicht-Anerkennen; und ist das nicht auch gegen den Glauben und die Kirche, wenn ich sie nicht anerkenne? und bin ich nicht ein Ungläubiger und Unkirchlicher, ein noch nicht, oder nicht mehr Glaubender, der Kirche Angehöriger für die Zeit, wie kurz oder lang sie ist, da ich den Glauben und die Kirche nicht anerkenne. Des Cartes erklärte darum feierlich, daß sein *dubium* (und das *methodicum*) sich nicht auf Sachen des Glaubens erstrecke.

hirt und der sceptische Standpunkt (§. 1.) wieder eingeführt ist, mit ihm die Unmöglichkeit einer Erkenntniß, welche außer aller Wahrheit nicht seyn kann; und die Unmöglichkeit aller Widerlegung, welche ohne Voraussetzung eines Anfangs, eines geglaubten Ersten nicht denkbar ist; von der Absurdität, irgendwem die christliche Religion (§. 8. 16.) und adem divinam anzudisputiren, nicht zu reden. In dem System des Zweifels wird auch statuirt, daß bevor alle Gegensätze erkannt und überwältigt sind, die Wahrheit nicht zu erkennen und anzuerkennen ist; wogegen zu erinnern, erstens, daß, da gleichwie der krummen Linien unendlich viele Gegensätze der Wahrheit möglich sind, unser Geist sein Leben außer der Wahrheit hinzubringen genöthigt wäre, daß alle, welche vor der Untersuchung aller wirklicher und möglicher Gegensätze sich durch den Glauben in der Wahrheit befinden auf eine unvernünftige, unsittliche Weise in der Wahrheit und eigentlich nicht darin sind; ferner, daß der Geist eben an der Wahrheit und an ihr allein die Verurtheilung aller wirklicher und möglicher Gegensätze als falscher habe.

§. 29.

Nach der Unterschiedlichkeit der einzelnen in der Religion zu bemerkenden Haupt-Elemente, besser: Momente (§. 6.) unterscheidet man eine theoretische und eine praktische Theologie.

Die theoretische Theologie bezieht sich hauptsächlich auf das Erkennen, auf das Göttliche als zu Erkennendes, den Menschen als Erkennenden, auf das Göttliche als Wahres, und den Menschen als Glaubenden und Wissenden. Die praktische Theologie bezieht sich hauptsächlich auf das Wollen (und Vollbringen), auf das Göttliche als zu Wollendes, den Menschen als Wollenden, auf das Göttliche als Gutes, und den Menschen als Freien (willigen und thätigen). «Hauptsächlich» steht von beiden, weil das erste nicht abstract und absolut theoretisch, das andere

nicht schlechtlin praktisch ist, indem beides Geist und Freiheit ist, worin das Moment des Erkennens und des Wollens nothwendig mitgesetzt ist.

In der theoretischen Theologie wird mehr das Erste in dem Wechselrapport, Gott nämlich, was er an sich ist und für den Menschen seyn will, in der praktischen mehr das Andere im Wechselrapport, der Mensch, was derselbe für Gott seyn soll und kann, betrachtet.

S. 30.

Specieller die Sache zu fassen kann man 1) dogmatische, 2) ethische, 3) liturgische, 4) historische; und zwar diese wiederum als a) biblische, b) schlechtlin hin sogenannte historische Theologie unterscheiden.

Dogmatische Theologie: Erfassung und Darstellung des Göttlichen als Idee in der Form des Begriffs, in seiner Reinheit und Absolutheit, da alle übrigen Formen der Theologie das Göttliche in einer Relativität und Einfleischung zum Object haben.

Ethische Theologie: Erfassung des Göttlichen als ein in uns zu Verwirklichendes, in unserm Leben Darzustellendes.

Liturgische Theologie: Erfassung des Göttlichen in seinem Bilde und Zeichen, worin Gott es dargestellt und befaßt hat, und worin der vom Göttlichen ergriffene Menschennäher Kirchen-Geist sich dasselbe gefaßt und gefestigt hat.

Historische Theologie: Erfassung des Göttlichen in seinem Leben in der Zeit; und im Besondern biblische Theologie: Erfassung des Göttlichen in den heiligen Schriften als den göttlichen Urkunden seiner Vorgeschichte und seiner ersten Gründungs-Geschichte; dann schlechtlin sogenannte historische Theologie: Erfassung des Göttlichen in der Religions- und Kirchengeschichte als seinem Entwicklungsgange in dem Geiste, Gemüthe und Leben des Menschengeschlechtes.

§. 31.

Jeder auf Theologie sich Legende, soll einen dieser Zweige vollkommen, wo möglich bis zur Virtuosität, die andern aber bis zu einem gewissen ehrbaren Grade inne zu haben streben.

Niemand kann alle Theile der Theologie in eminentem Grade in sich haben, weil jeder Zweig 1) ein besonderes Talent erfordert, 2) ein Talent ganz in Anspruch nimmt, da jeder Zweig einer unendlichen Bervollkommnung fähig ist in Bezug auf das Materiale und Formale, in Bezug auf Reinigung, Vollständigkeit, wissenschaftliche Organisation, welche die höchstmögliche Unterscheidung und hinwiederum Vereini- gung fodert zc.

Es ist aber ein Zweig der Theologie ohne Kenntniß des andern nicht verständlich, daher muß jeder alle bis zu einem gewissen Grade inne haben. Auch besteht nur so eine katholische Theologie in jedem Einzelnen und Allen zusammen, ein Einfluß aller Disciplinen auf einander zu Einem theologischen Wissen als Ganzen, die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung, Bewahrung und Förderung zwischen allen Mitarbeitern an dem Einen Bau.

§. 32.

Als Vorwissenschaften oder Vordisciplinen der Theologie sind zu bezeichnen 1) Philosophie, 2) Bibliologie, 3) Pöstik (Ekklesiastik).

Der Theolog soll in nichts fremd, in den beiden ersten obgenannten Wissenschaften oder Disciplinen aber bekannt, in der dritten heimisch seyn. Das Warum erhellt aus dem, was nachher im Besondern von ihnen gesagt werden muß.

Die Encyclopädie *) hat die verschiedenen zur Einen theologischen Wissenschaft gehörigen einzelnen Wissenschaften und Vorwissenschaften als eben so viele Theile, Gliedmaßen und Bedingungen der Einen theologischen Wissenschaft aufzuzeigen.

Von der Betrachtung der Theilwissenschaften nach ihrem Verhältniß zu einander und dem Einen Ganzen des theologischen Wissens ist das deutliche Bewußtseyn eben dieses als Ganzen und die klare Anschauung seiner durchgängigen Beschaffenheit bedingt. Die ganze Theologie so zu einer Total-Anschauung in einem Bilde kurz zusammengedrängt, dient vorzüglich den in das Gebiet der Theologie zuerst Eintretenden einen Ueberblick über und in das Ganze zu gewähren, um sich nicht darin zu verlieren, und sein Ziel recht erfassend mit dem rechten Ernste und Gelingen den langen schweren Weg zu gehen, ohne Sparung und Zersplitterung seiner Kräfte und Zeit.

*) Ἐγκυκλοπαιδία war den Alten der Inbegriff stufenmäßiger Vorbildungen zur Theilnahme an den höhern Geheimnissen der Kunst, Wissenschaft, Religion. S. Lobeck Aglaoph. T. I. p. 54.

Erster Theil.

Theologische Vorwissenschaften und Disciplinen.

Cap. I.

Philosophie.

§. 34.

Die Philosophie ist des Geistes volle Selbstheit, die Gewohntheit und Fertigkeit (*habitus et habitas*) dieser vollen Selbstheit, des Geistes lichte, lebendige und durchgängige Aufgeschlossenheit in und für sich und für die Wahrheit als für ihn seyende.

In der Selbstheit ist das Selbstbewußtseyn, dann Freiheit, in diesen beiden anerkanntlich der Philosophie Anfang und Ende enthalten. Diese Aufschließung fährt hier immer zu geschehen, die Philosophie also zu werden fort. Der Geist ist, was sein Name besagt, nur durch seine Aufgeschlossenheit in und für sich, in der und für die Wahrheit. Nur so ist er Leben, Erkenntniß, Freiheit. Außer sich und außer dem Andern seyn, ist Natur als des Geistes Gegensatz.

§. 35.

Nach Maaß dieser Aufschließung findet der Geist sich der göttlichen Wahrheit bedürftiger und fähiger, wie er umgekehrt nach Maaß der Aufnahme der göttlichen Wahrheit sich immer stärker aufschließt, so daß die Philosophie dem Glauben vorausgeht und folgt.

Der erbliche dazu noch gefallene Geist wird in der Reflexion in sich selbst, in der Unwissenschaft und Begierlichkeit, sich dieser seiner Endlichkeit und Gefallenheit und so der Nothwendigkeit einer erlösenden und vollendenden Dazwischenkunft Gottes dunkler oder klarer, eben nach Maaßgabe der Einkehr in sich, bewußt. Sp der Einzelmensch und das Menschengeschlecht, (Cfr. S. 16.) Und wiederum erscheint diese Gefallenheit und Endlichkeit, diese Fähigkeit und Bedürftigkeit des Göttlichen nach Maaß seiner Aufnahme immer größer. Als dem Glauben vorausgehende ist die Philosophie Bewußtseyn der Negativität, als ihm folgende, Bewußtseyn der Position in uns.

S. 36.

Die Philosophie kann nur das objectivische Princip zum Ausgangspunct haben, ihr System nur dieses Princip's Durchführung, mit andern Worten, sie kann nur Glaubens-, näher: christliche Philosophie seyn und der Substanz nach mit der Theologie zusammenfallen, worin die ganze Würde der Philosophie ausgesprochen.

Der Objectivismus ist der als Princip vorausgesetzte und denkend gesetzte Glaube an Gott, als die Wahrheit, Erkenntniß und Gewißheit in uns vermittelnden (S. 4.), die hievon ausgehende Philosophie folgerect nur Glaubens-, oder sie nach dem Inhalt des Glaubens zu bestimmen, christliche Philosophie, welche gleich der Theologie die christliche Offenbarungsthatsache als Anhalt, den Offenbarungsinhalt zum Object, Gottes und des Menschen höchste Verherrlichung aber zur letzten Absicht hat. Wenn aber die Theologie das in positiver Offenbarung Gegebene zum Gegenstande, und sich auf das allgemeine kirchliche Bewußtseyn und dessen feierliche Aussprache fortwährend zurückzubeziehen hat, so hat die Philosophie das in aller Weise der Offenbarung sich aussprechende Göttliche zum Gegenstande, als Hauptbestandtheil und Mitte aber das Positiv-Theologische, jedoch als ein fertig

herübergenommenes von ihr in Absicht auf die Positivität weiter nicht zu verantwortendes, und ohne diese der Theologie als strenge Pflicht auferlegte fortwährende sichtbare Zurückziehung auf das kirchliche Bewußtseyn, sondern nur noch mit Nachweisung aus der kosmischen und anthropologischen Erscheinung Gottes und des Göttlichen; und eben diese seine Erscheinung als solche mit allen darin vorkommlichen Verwickelungen und Auflösungen, mit allen Momenten des so zu sagen dialektischen Fortgehens zu seiner vollkommenen Darstellung dürft wohl die eigentliche Aufgabe der Philosophie und das die Eigenthümlichkeit der Philosophie bildende angesehen werden. Einige halten es für die Würde der Philosophie, daß ihr nichts gegeben, da sie doch umgekehrt darin besteht, daß ihr Inhalt ein göttlich gegebener ist. Demnach kann es nach dem Christenthume keine außer demselben für sich und gegen dasselbe selbstständige, oder gar dasselbe beherrschende Philosophie geben.

§. 37.

Wenn aber die Philosophie allein eine Glaubens-, näher: christliche Philosophie seyn kann und mit der Theologie Eine Substanz hat, so kann offenbar von einer gegen den Glauben, das Christenthum und die Theologie sich selbstständig oder gar herrschend verhaltende die Rede nicht mehr seyn.

Das hat denn auch die Philosophie in den letzten Tagen mit mehr oder minder Offenheit und Aufrichtigkeit bekannt.

§. 38.

Die Geschichte der Philosophie hat die Größe und Wichtigkeit der Bestrebungen des menschlichen Geistes außer dem religiösen und näher: christlichen Grunde zur rechten Wahrheit, Erkenntniß und Gewißheit zu gelangen, und die Leitung Gottes durch diese Wirnisse des Gedans

tens zur Einen Wahrheit hin ins Bewußtseyn zu bringen, und ihre Folge ist des Geistes Selbstkenntniß und Erstarkung gegen jegliche Form des Irrthums.

Wie die Größe und Perseveranz der menschlichen Bestrebungen dienen kann das Wahrheits-Bedürfniß des creatürlichen Geistes, den Objectismus zu beweisen, den Unglauben zu verurtheilen, so kann die Fruchtlosigkeit dieser Bestrebungen dienen, den falschen Objectivismus um alles Ansehen und jeglichen Schein zu bringen, den Aberglauben an Philosophie und menschliche Lehrmeisterschaft zu stürzen. So wird die Fruchtlosigkeit fruchtbar werden, die Richtigkeit zur Realität umschlagen. So können auch die Bekenntnisse einzelner Meister, wo sie die Unmöglichkeit aus sich zur objectiven Erkenntniß der Wahrheit, weil immanenter und transcendenten, zu gelangen, und wiederum die Nothwendigkeit objectiver Erkenntniß behaupten, in ihrer Opposition und Einseitigkeit als Fingerzeige über sich hinaus auf den christlichen Standpunct, als allein wahren, hin, als eine Art Mitzeugsenschaft des denkenden Geistes von der Nothwendigkeit und Wirklichkeit einer Descension und Emananz der Wahrheit betrachtet werden.

S. 39.

Die Philosophie der Geschichte hat die Größe und Richtigkeit der Bestrebungen des menschlichen Geistes außer dem religiösen, näher: christlichen Grunde ein Reich der Wahrheit und Freiheit zu gründen, und die Leitung Gottes durch die Wirrnisse des Lebens zu dem Einen Leben hin ins Bewußtseyn zu bringen.

In der Geschichte der Philosophie ist der endliche Geist mehr in seinem innern centralen Leben in sich, in der Philosophie der Geschichte in seinem äußeren peripherischen Leben betrachtet; daher die substantielle Einheit *) und formelle Unterschied-

*) Oder wollte man sagen, die Philosophie der Geschichte sey die göttliche Vernunft, Philosophie Gottes in Bezug auf den Menschen, in

lichkeit beider, in deren Erkenntniß der Geist sich nur selbst erkennt, auf eine vollständige und gründliche Weise seiner als endlichen und gefallenen, Gottes Erlösung und Vollendung bedürftigen und derselben als lange eingeleiteter, endlich schon angefangener, einst zu vollendender bewußt wird. Wie beide nothwendig zur Philosophie gehören und sie selber sind, ist zu klar, also auch deren Beziehung zur Theologie.

Cap. II.

Bibliologie.

S. 40.

Thatsache und Inhalt der Offenbarung haben eine äußerliche Fassung und Festigung in der eben danach also genannten h. Schrift, und zwar nach dem alten und anfänglichen Momente in den sogenannten alttestamentlichen, nach dem neuen und letzten Momente in den neutestamentlichen Büchern, deren äußerliche historisch-kritische Erkenntniß die Bibliologie ist, die zweite theologische Vor-Disciplin.

Schrift ist ein festeres, universelleres (zeitlich und örtlich), überhaupt objectiveres Wort. Nicht so zufällig wie gemeinlich geglaubt wird, sind dem Menschengeschlechte schriftliche Offenbarungsurkunden geworden. Vordisciplin ist die Bibliologie, weil durch sie erst Christus und die Kirche erkannt, hiedurch die Theologie als solche erst möglich wird. Der Geist, welcher in der Philosophie des Bedürfnisses einer offenbarenden und erlösenden Dazwischentunft Gottes recht ansichtig geworden ist, schaut ihre Verheißung und Einleitung in der h. Geschichte.

Betrachtung wie er nämlich den Menschen, der ihn oder sich auf seinem Wege suchte, auf Seinem Wege zu Sich als dem allein Wahren und Guten geführt hat.

§. 41.

Die Bibliologie hat 1) eine mehr geschichtliche Function, nämlich a) Ursprung, b) Sammlung der heiligen Bücher, c) Schicksale des Textes zu berichten. 2) Eine eigentlich kritische Function, a) die Aechtheit, den Ursprung der Schriften von den Verfassern (oder doch aus jenen Zeiten), welchen sie zugeschrieben, b) die (wesentliche) Unverfälschtheit, c) deren historische Glaubwürdigkeit (im Wesentlichen) zu erörtern.

Vor der Hand kann nur das historische Ansehen, später erst das göttliche in Betracht und zur Anerkennung kommen. — Zur Bibliologie gehört der ganze biblisch-philologische Apparat, welcher nach seiner Abzweckung und Hauptquelle durch »biblisch« bestimmt, und in fortwährender Ergänzung und Reinigung begriffen ist.

§. 42.

Nach ihrem Gegenstande und ihrer Aufgabe ist die Bibliologie durchaus positiv und objectiv, und die niedere Kritik wegen ihres objectiven Characters von uns höher zu halten als die sogenannte höhere.

Die sogenannte höhere Kritik ist mit der Subjectivität einer eigenthümlichen Richtung und Bildung des Verstandes oder des Gefühles oder des Willens, ganz mit der Zufälligkeit, Willkührlichkeit, Beschränktheit und Fehlerhaftigkeit eines Einzelmenschen behaftet und wegen ihrer gräulichen Verwüstungen auf dem Gebiete des Glaubens und Wissens gegenwärtig fast um alles Vertrauen gekommen.

§. 43.

Die Würde der Bibliologie hat die der Schrift zum Grunde und Maasse; ihrer Wichtigkeit entspricht ihre Schwierigkeit.

Die h. Schriften verdienen von dem Menschen und Philosophen als Urkunden der Menschengeschichte und alter Weisheit, vom Christen als Urkunden der Religion, vom Theologen als Quelle seiner Religionswissenschaft die höchste Achtung. Keine Bücher haben so die Aufmerksamkeit und Beschäftigung der Menschen erfahren und erlitten, als die h. Schrift.

Cap. III.

Pistif.

§. 44.

Der Glaube per eminentiam ist im Christenthum, als der Offenbarung per eminentiam. Das Christenthum objectiv genommen ist der Glaubens-Gegenstand, das Christenthum subjectiv genommen ist der Glaubens-Zustand per eminentiam. Die gründliche und geordnete Erfassung der Wirklichkeit des Glaubens-Gegenstandes und des hierauf sich gründenden Glaubens-Zustandes ist die Pistif.

Im Heidenthum als Naturgesetz-Zustande und im Judenthum als des positiven Gesetzes Zustande war Gottes Verhältniß zur Creatur — Herrschaft, der Creatur Verhältniß zu ihm — Dienst; im Christenthum als der Offenbarung ist Gott nach seiner Wahrheit und Gnade in Rapport zur Creatur als glaubender, Gott als sich hingebender zur Creatur als sich hingebenden in der Vermittelung Christi. —

§. 45.

Die Pistif zeigt vor uns Christum als Gottes Abgesandten, wahrhaftigen Sohn und volle Offenbarung, als des Glaubens Gegenstand, Grund und Mittler, und fodert von uns — diesem entsprechenden Glaubenszustand, zeigt das Christenthum als objectives, und fodert es als subjectives.

Zuerst wird Christus als göttlicher Gesandter, dann als Gottes Sohn und substantielle Offenbarung erkannt. Zuerst beurkundete er seine Sendung, dann verkündigte er den an diese Glaubenden das Geheimniß seiner höhern Natur und Beziehung zur Creatur.

§. 46.

An dem Christenthum als objectivem ist 1) dessen Wirklichkeit und 2) dessen Auctorität insbesondere zu betrachten.

Die Wirklichkeit des Christenthums begreift dessen Daseyn überhaupt, dessen Daseyn als bestimmtes, dessen inneres Seyn und dessen äussere Erscheinung. In der Wirklichkeit ist das Christenthum als an sich, in der Auctorität als für uns betrachtet.

§. 47.

Die Wirklichkeit des Christenthums als durchweg thatsächlichen ist auf historischem Wege zu erkennen, als auch vernünftigen, von unserm Geiste und der Geschichte gefoderten, auch auf philosophischem Wege anzuerkennen.

Die Wirklichkeit des Christenthums erhellt aus Christi als Gottes Abgesandten und Sohnes Selbstbezeugungen und Bezeugungen in Wundern, Weissagungen, Lehre, Leben (wozu des Vaters und Geistes Zeugenschaft), aus den Bezeugungen, Wundern, Lehren, Leben, Tod der Apostel und der Wirklichkeit der Kirche, aus der Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen, aus den Anlagen und Forderungen der Weltgeschichte und unsers innigsten und tiefsten Geistesbedürfnisses. Die christlichen Apologeten urgirten gegen die Juden mehr die alttestamentlichen Weissagungen, gegen die Heiden mehr die neutestamentlichen Wunder, und suchten dem Judaismus vorzüglich die Fülle der Gerechtigkeit, dem Hellenismus die Fülle der Weisheit im Christenthum zu zeigen. Der gegen-

wärtige Zeitgeist, im Vorbelgehen es zu sagen, steht nicht einmal mehr auf dem hellenischen, geschweige auf dem jüdischen Standpunct; weiß nichts von Irrthum, noch weniger von Sünde. Daher die Schwierigkeit der Befeuerung.

§. 48.

Die Auctorität des Christenthums ist dessen Recht und Macht, die Creatur zu ihrem Subject zu haben, sie mit sich zu erfüllen, in ihr und durch sie als ihren Diener und ihr Organ zu wirken.

Die Auctorität des Christenthums ist aus des Schöpfers und des Geschöpfes Natur und Verhältniß zu verstehen. Da sie, als eine in sich göttliche und für göttlich erkannte, den Geist als intelligenten und freien nach seinem jetzigen Stande der Freiheit und Intelligenz angeht, um mit ihm in seine Vollendung einzugehen, so ist für das Interesse der Vernunft und Freiheit nichts zu fürchten. Die zum Subject des Christenthums aufgenommene Creatur ist die zu ihrer Wahrheit und Freiheit erhobene, vollkommen geschaffene.

§. 49.

Der vollen göttlichen Auctorität des Christenthums entspricht die vollkommene creatürliche Selbstunterwerfung.

Nur die sich selbst frei subjeicirende Creatur kann die göttliche Auctorität zum Subjecte aufnehmen, ihr ein Urheber wahren creatürlichen Seyns werden. Der Glaube ist zuerst Werk der Gnade, dann aber auch der Freiwilligkeit und Thätigkeit, so göttliche — Tugend. Eine Nöthigung zum Glauben ist mit seiner Natur unvereinbar. Die Vollkommenheit enthält außer der vollen Freiheit auch die Rückhaltlosigkeit, so daß der ganze Geist (mit allen Kräften und Richtungen) sich an das ganze Christenthum, alle seine Momente (ohne Abstraction, Auswahl des Theoretischen, Praktischen und Gemüthlichen) hingibt, untergibt. —

C a p. IV.

E k k l e s i a s t i k.

S. 50.

Die letzte und wichtigste Vor- Disciplin oder Vor-
Wissenschaft ist die Ekklesiastik oder Kirchenwissenschaft.

Die Ekklesiastik ist Vorwissenschaft, weil erst nach ihr und durch sie die Theologie möglich, weil nur in der Kirche das Materiale der Religionswissenschaft zu empfangen und erkennen, nur das von ihr Anerkannte und in ihr Erkannte das wahrhaft Christliche ist. Vorwissenschaft ist die Ekklesiastik, in wiefern dieselbe ihre gründliche und systematische Erfassung und Fassung hat, die Kirche als in klarster Begrifflichkeit sich aufschließende und in vollkommenster Durchführung und Systematisirung sich mit sich zusammenschließende Idee zu verstehen und darzustellen ist. Weit mehr, denn von einer Staatswissenschaft, kann von einer Kirchenwissenschaft die Rede seyn. Ist an Politik unser Ohr gewöhnt, so mag an Ekklesiastik die denkende Betrachtung keine Anstößigkeit finden. Letzte und wichtigste Vorwissenschaft ist die Ekklesiastik als unmittelbare Einführung in die eigentliche Theologie, als Wissenschaft der Zielen zum Fall und zur Auferstehung gesetzten Kirche, durch welche der Glaube festgehalten wird, von welcher abstrahirt er sich so leicht und ganz verflüchtigt. Die Ekklesiastik ist Vollendung der Pistik, wie die *ἐκκλησία* der *πίστις*.

S. 51.

Die Kirche ist das von Gott in Christo instituirte, constituirte, und in seinem Geiste regierte Medium der Darstellung und Verbreitung des Christenthums (Wahrheit und Gnade), oder das in äußerlicher und zeitlicher Weise als Organismus sich darstellende und verbreitende Christenthum, oder das sich nach seiner Allgemeinheit, Objectivität, göttlichen Bestimmtheit setzende,

den endlichen Gedanken und Willen darein versetzende, so zu seiner Wahrheit und Freiheit erhebende Christenthum; und die Aufgabe der Ecclesiastik ist 1) die Wirklichkeit, 2) die Auctorität (Wirkungskraft und -kreis) der Kirche gründlich und systematisch zu fassen.

Mit ihrer Institution hat die Kirche zugleich ihre Constitution und mit dieser ihr Regimen von Anfang auf allzeit erhalten. Das göttlich-menschliche Regimen erfüllt und entwickelt die göttlich-menschliche Constitution nach ihrem wesentlichen Typus. Diese Constitution und Regimen sind die der wahren Freiheit, die falsche aufhebend, die anfängliche zu ihrer Vollkommenheit erhebend. Die Ruhe und Bewegtheit des wahren Lebens sind in ihnen. — Ist der Staat der allgemeine, objective, bestimmte Willen, woran und worin der Einzelne seine Wahrheit und Freiheit hat, so ist weit besser die Kirche als dies zu fassen, da hier das wahrhaft und absolut Objective, der Geist Gottes, das subjective, unwahre, unbestimmte Denken und Wollen zu einem wahrhaft objectiven, göttlich-bestimmten und gottähnlichen menschlichen Universal und Total-Gedanken und Total-Willen erhebt.

§. 52.

In der Wirklichkeit der Kirche kommt ihr (der Kirche) Daseyn überhaupt, ihr Soseyn, (Sobleben und immer mehr Sowerden) d. i. ihr Daseyn nach seiner Bestimmtheit, und die Bestimmtheit zuerst als innere, nämlich als das Christenthum, Christi Wahrheit und Gnade, dann als äußere, nämlich als dessen organische Erscheinungs- und Entwickelungs-Form in Betracht.

Diese Bestimmtheit ist Heiligkeit, Einheit, Katholicität (der Räume und Zeiten), Apostolicität, und die Hierarchie Haupttheil, Zeichen, Zeuge und Erzeugerin dieser Bestimmtheit.

§. 53.

In der Wirklichkeit der Kirche ist als darin begründete und bezweckte deren Auctorität sofort mitzuerkennen, welche, die göttliche mit göttlich-festem Glauben anzunehmende Wahrheit als solche darzustellen und zu verbreiten, eine göttlich unfehlbare seyn muß.

Jede Auctorität ist unfehlbar in ihrer Art. Die auf das äußerliche Leben sich beziehende ist äußerlich und fodert nur äußerliche Ergebung; die auf ein Göttliches sich beziehende fodert die innerste und rückhaltloseste Hingabe. Weil der Kirchen-Auctorität Grund und Zweck nur das Christenthum ist, weil sie nur als der objective und objectivirende allgemeine Geist dem subjectiven, abstracten Geist in dem Geiste zie-mender Weise der Ueberzeugung (als göttliche Auctorität) entgegentritt, so ist klar, wie das Vernunft- und Freiheits-Interesse von ihr nicht gefährdet, sondern gefördert wird. Wenn der sogenannte Auctoritäts-Glaube als Hingabe an die als Wahrheit, Vernunft und Objectivität bestehende und erkannte Auctorität rechter Vernunftglaube ist, so ist der sogenannte Vernunftglaube als Hingabe an die subjective in ihrer Abstrachtheit und Mangelhaftigkeit für absolute und einzige Auctorität sich haltende Vernunft ein schlechter Auctoritätsglaube. Häresie (formelle) ist Läugnung einer von der Auctorität feierlich verkündeten Lehre. Protestantismus ist Läugnung der Auctorität (und Wirklichkeit) der Kirche überhaupt und Erhebung des subjectiven abstracten Glaubens als Auctorität anstatt des objectiven, concreten.

§. 54.

Die Auctorität der Kirche in Concretheit erscheinend ist die Hierarchie, und deren Wissenschaft die Hierarchie, welche einen wesentlichen, um nicht zu sagen den wesentlichsten, Theil der Ecclesiastik bildet, gleichwie die Hierarchie der Kirche wesentlichstes Moment ist.

In der Hierarchie setzt die Kirche sich immer fort, und zwar sowohl innerlich, das in sie Aufgenommene durchbildend, als nach Außen, immer neue Menschheit in sich aufnehmend. Ihr natürliches Seyn haben die Hierarchen von der Gemeinde, ihr hierarchisches aus der Institution und Constitution Christi und dem Regimen seines Geistes. Die Hierarchie als concrete Einheit auftretend ist der Primat. Die Hierarchie nur für praktischer Bedeutung in der Kirche, und die Hierarchie nur für einen Theil des Kirchenrechts zu halten, wäre ein arger Irrthum.

§. 55.

Die Hierarchie hat die Wirklichkeit der Hierarchie an und in der Kirche, ihre unterschiedlichen Abstufungen und ihr Verhältniß, ihre Einheit mit sich und der Kirche, die Unstatthaftigkeit der abstracten starren Gegenüberhaltung der Hierarchie von der Kirche, des Primates von dem Episcopate zu zeigen und die Aeußerungsweisen der Hierarchie als Auctorität (*ecclesia dispersa, concilium, Primatus, decretum dogmaticum*) zu entwickeln.

§. 56.

In der Kirche ist weiter zu erkennen der Kanon oder die feste geschlossene Sammlung der Offenbarungs-Urkunden, als nicht bloß historisch, sondern göttlich glaubwürdiger Bücher, deren wissenschaftliche Erkenntniß Kanonik zu nennen ist, und einen wesentlichen Theil der Ecclesiastik bildet, wie der Kanon ein wesentliches Moment des kirchlichen Lebens ist.

Der Kanon hat nur in der Zeit allmählig, nach Analogie der übrigen Dogmen, durch den Angriff auf einen seiner Bestandtheile gefordert, sich zur Deutlichkeit des Bewußtseyns entwickelt, aber schon längst seine Vollendung und Festigkeit

erreicht, so daß kein Buch und kein Theil eines Buches mehr daraus schwinden, eben also auch keines darin aufgenommen werden kann. Außer der Kirche ist der Kanon mit der erforderlichen Reinheit, Ganzheit, Gewißheit nicht zu gewinnen, da keiner der h. Schriftsteller seine Schrift, die Schriften der Andern, die Sammlung der heil. Schriften, als göttlich glaubwürdige, als feste und geschlossene Sammlung göttlich eingegebener Bücher erklärt; und daß man mit Gründen wie folgende, daß sie theils Schriften der Apostel sind, welche wie und weil redend eben so und darum schreibend untrüglich waren, oder Schriften von Begleitern, Schülern der Apostel, und so indirect mit deren Ansehen ausgerüstet, daß das Materiale oder Formale die natürliche Einsicht und Geschicklichkeit des Schreibers übersteige, nicht ausreichen könne, liegt offen. Außer dem Kanon der neutestamentlichen Offenbarungs-Urkunden hält die Kirche auch den von den Aposteln überlieferten Kanon der alttestamentlichen, was, da die alttestamentliche Offenbarung nur ein anderer Moment in Einem und demselben Offenbarungsproceß ist (§. 62.), keine Aufhebung ihrer Unterschiedlichkeit, Gleichstellung der beiden Testamente, und Vermengung des Judenthums und Christenthums genannt werden kann. —

Da die Kirche von der Schrift als historisch glaubwürdigem Buche Zeugniß erhält, nämlich in Beziehung auf ihre Wirklichkeit und göttliche Auctorität, und darnach der Schrift als einer göttlich glaubwürdigen Zeugniß gibt, so erhält die Richtigkeit der Anschuldigung eines Circels, als welcher nur bei dem Beweise desselbigen aus demselbigen unter derselbigen Rücksicht begangen wird.

§. 57.

Die Kanonik hat den Begriff und Inbegriff (Genesiß) des Kanons, den Begriff des Kanonischen, der Inspiration, das Gesetz der Auslegung kanonischer Schriften zu erörtern, und den Kanon als ein Moment des Einen

kirchlichen Lebens und Bewusstseyns, nicht als eine neben und über der Kirche bestehende Art des Christenthums darzustellen, und so ihr Verhältniß zum nicht geschriebenen Offenbarungsworte zu bestimmen.

S u s a ß.

Anstatt Pistik und Ekkelesiastik (*in verbis simus faciles*) könnte man auch Generaltheologie sagen, in wiefern darin Offenbarung und Glaube im Allgemeinen, deren Wirklichkeit, Urheber, Medium und Gesetz in Betracht sind, ebenso und deswegen auch Fundamentaltheologie und Einleitung als *introductio, inductio* in die Kirche, deren Inhalt ja Gegenstand der Theologie ist. In früherer Zeit ist die Pistik *demonstratio christiana*, die Ekkelesiastik *demonstratio catholica* genannt worden, in neuerer Zeit aber erstere Apologetik, letztere Polemik. Dieser neueren Bezeichnung Unrichtigkeit liegt klar zu Tag, da die Bertheidigung des Glaubens gegen die Ungläubigen, wie die Bertheidigung der Kirche gegen die Häretiker zugleich Polemik und Apologetik ist, beide durch die ganze Theologie gehen.

Zweiter Theil. Theologische Disciplinen.

Cap. I.

Dogmatik.

S. 58.

Dogmatik ist die wissenschaftliche Erkenntniß und Darstellung der Dogmen oder des Göttlichen (§. 50.) als Wahrheit, und zwar als durch Christus geoffenbarten, durch die Kirche verkündeten, also kirchlichen oder katholischen *) Wahrheit oder Dogma.

In dem ersten kirchlichen Bewußtseyn findet sich Alles in derselben ungetheilten Lebens-Einheit und ungetrübten Glaubens-Zinnigkeit und Glaubens-Lichtigkeit. Von dem Gegensatze (der Häresie), wie derselbe sich ausgiebt, reflectirt das kirchliche Bewußtseyn sich in sich selbst, und faßt seinem Gegensatz gegenüber sich an den besondern Begriff eben nach der Eigenthümlichkeit des Gegensatzes, und wie diese Gegensätze sich im Laufe der Zeit mehren und zusammenreihen, so tritt ihnen gegenüber der kirchliche Glaube immer in festen, genauen,

*) Christ-katholisch (christlich-katholisch grammatischer) ist unstatthaft; denn katholisch enthält schon das christlich; «Christlich» stünde als Weiterbestimmung des «katholisch,» es ist aber umgekehrt das «katholisch» eine Weiterbestimmung des «christlich.» Römisch-katholisch ist eine gegensätzliche Bestimmung in Bezug auf die sich katholisch nennende Kirche, in Bezug auf was soll aber das christlich an katholisch einen Contrast aussprechen? Das könnte nur unchristlich-katholisch seyn, wie denn auch der Irrthum, der Indifferentismus eine Art Katholicität affectirt? Es ist aber ungeschickt genug als Gegensatz zu römisch-katholisch gebraucht worden. Mit Recht hat Rom das neue unsinnige Wort verhorrescirt.

begrifflichen Fassungen und Darstellungen seiner selbst hervor. Diese Urtheile des Glaubens, diese in das deutliche Selbst-Bewußtseyn und seines Gegensazes Reflexion übersezte Wahrheit ist das formelle Dogma, Dogma für uns (quoad nos), was Alle wie objectiv vor sich haben, um durch sein Halten sich außerhalb des Gegensazes, innerhalb der Kirche zu halten, sich selbst dadurch als in der Kirche zu erkennen und von Allen darin erkannt zu werden. Wo sich kein Gegensatz also aufgethan, da hat die Lehre sich auch nicht also besonders geurtheilt, und so fest geformt, geformelt. Als etwas Inneres, Flüssiges und Gestaltloses lebt und webt es im allgemeinen Bewußtseyn, in den Einzelnen dunkler oder heller, von jedem auf seine besondere Weise, wie der Geist ihn treibt, zu fassen und auszusprechen (Dogma an sich, materielles Dogma).

§. 39.

Der Stoff der Dogmatik sind die christlichen, näher: kirchlichen oder katholischen Dogmen. Der wesentliche Inhalt sind die formellen Dogmen; der nicht wesentliche sind die materiellen Dogmen.

Den Hauptgegenstand der Dogmatik und den Kern, um welchen das Uebrige sich orbnet, bilden die formellen Dogmen, als wodurch die Kirche grade die katholische, sich in der Einheit außer dem Gegensaze haltende und das zur Seligkeit Nothwendige bekennende ist. Daß diese formellen Dogmen auch in sich die wichtigern sind, erhellt aus ihnen selbst, und daraus, daß der schwere und böse Natur- und Welt-Geist von ihnen abgefallen und gegen sie aufgetreten. Weil aber die andern Dogmen mit diesen im Zusammenhang, und überhaupt Geist und Leben sind, so sind auch sie ein Gegenstand der Dogmatik, welche als Wissenschaft die Forderung der Vollständigkeit nicht abweisen kann. Was aber in der wissenschaftlichen Betrachtung als in noch so inniger Verbindung mit einem Dogma stehend und mit Nothwendigkeit aus ihm folgend erscheint, bleibt demungeachtet, wie lang es nicht in feierlicher Fassung und Ber-

fündigung zum Glauben vorgestellt wird, immer nur materielles Dogma. Mit dem nicht kirchlich Ueberlieferten, auf explicitere oder implicitere Weise als solches Anerkanntem und Bekanntem, hat die Dogmatik sich nicht zu befassen, sondern all dies aus ihrem Kreise zu verbannen.

§. 60.

Die Form der Dogmatik ist die überhaupt wissenschaftliche, d. i. die (historisch- und speculativ-) gründliche und geordnete Erfassung und Fassung der Dogmen; die allgemeine wissenschaftliche Form in besonderer Anwendung auf diesen besondern Gegenstand.

Die Forderung historischer Gründlichkeit geht aus der positiven historischen und katholischen Natur des dogmatischen Stoffes hervor, indem nur das als katholisches gewußt ist, was als durch alle Zeiten und Orte von der Kirche Geglaubtes und gegen den Widerspruch feierlich Verkündetes gewußt ist. Die Forderung speculativer Gründlichkeit geht hervor aus der speculativen Natur des Stoffes, welcher die lauterste Wahrheit ist, und unserer Vernunft, welche für die Wahrheit geschaffen, erlöst, und des Denkens über die Wahrheit sich zu enthalten glücklich unvermögend ist, aus dem Bedürfniß unserer Zeit, auch schon aus dem Begriff von Erkenntniß, welcher eine absolute Verschlossenheit der Sache nach ihrem wahrhaftigen Seyn ausschließt. Ohne die erstere Art der Gründlichkeit Gnosticismus, Mysticismus, worin hin und wieder das rechte getroffen, aber nicht nach seinem Charakter der Kirchlichkeit erkannt ist; ohne die andere bloßer Empirismus, Rhapsodismus. — Die Ordnung ist Stellung des gründlich Erkannten nach seiner (objectiven) Gründlichkeit, seinem innersten Grunde und dessen stufenmäßigen Fortgange aus sich selbst heraus. Wie die Sache sich nach ihren inneren Gesetzen selbst ordnet, das ist ihre Ordnung, und die Erkenntniß des Geistes von der Sache Erkenntniß und Abbild ihrer Ordnung. Ordnung muß als wissenschaftliche eine wahre und innere

seyn. Eine wahre, innere Ordnung ist nicht möglich, wenn nicht eine innerliche und wahre Erkenntniß. Ohne Blick in das Innere der Sache ist dieselbe nach ihrer innerlichen Lebendigkeit und Selbstordnung nicht zu fassen, und die Ordnung in der Darstellung ist nur zufällige, beliebige, überhaupt subjective, so wirkliche Unordnung. Das Ganze ist ein überdeckter Schutthaufen, oder es wird mechanisch zusammengelegt und überbunden, ist nur Structur anstatt des Organismus. Jede eigenthümliche Ordnung hat als solche ihr Verwerfungs-Urtheil schon bei sich. Nach einer gründlichen und geordneten Exposition der Wahrheit kann es keinen zu Berücksichtigenden Einwand mehr geben, denn der ist nur durch eine wahre Seite an ihm, welche in der Exposition als gründlicher und geordneter, ganzer und reiner, auf- und dem Irrthum weggenommen ist. Das rechte dogmatische Verfahren hat so das kritische schon an sich. — Die Methode der Dogmatik kann nur die der Theologie überhaupt in dieser besondern Anwendung, muß die dem Princip, daß mit dem Glauben anzufangen und in und mit ihm zum (relativen) Wissen fortzugehen ist, gemäß seyn. In dem Princip, daß mit dem absoluten Zweifel zu beginnen und mit dem absoluten Glauben aufzuhören, ist die Dogmatik das einermal in ihrem Grunde, das anderemal in ihrer Entwicklung aufgehoben. Der Betrachtungs-Gang ist immer objectiv, bald mehr analytisch, anatomisch, bald mehr synthetisch (physiologisch), die Forschung lieber analytisch als die Darstellung. Die Betrachtung zeigt sich scharfsinnig in der Erfassung der Unterschiede, tief sinnig in Erfassung der Einheit. Bene docet gilt wie von dem gut Unterscheidenden, so von dem gut Vereinernden. Die alte Theologie hat mehr unterschieden, die neue hat mehr zu vereinen.

§. 61.

Die besondere Form der Dogmatik ist deren Ordnung nach Gott dem lebendigen, dreieinen.

Die populäre Ordnung ist nach dem sogenannten apostolischen Symbolum, höher steht die alles auf Christum als herrschende Idee beziehende. Ganz objectiv, wahrhaft theologisch ist die auf Gott den Lebendigen, Dreieinen, als materielles und formelles Princip gegründete, gegen welche die eben vorhergehende sich wie eine ganz untergeordnete und anthropologische verhält. Wir sind durch Christum wiedergebracht zu Gott dem Lebendigen, zu seiner wahrhaftigen Erkenntniß, welche eben der Gegenstand der Dogmatik ist. Hier stehe der Grund und Aufriß eines dogmatischen Systems:

Gott ist das absolute Selbst (Ich, der Geist).

Als absolutes Selbst ist Gott 1) einfach, 2) lebendig.

Als einfach ist er 1) qualitätslos, 2) quantitätslos. Als quantitätslos ist er 1) unräumlich, 2) unzeitlich. Als unräumlich ist er 1) ausdehnungslos, 2) unermesslich (in Bezug auf die Dinge allgegenwärtig). Als unzeitlich ist er 1) dauerlos, 2) ewig (gegen die Dinge unveränderlich).

Als lebendig ist Gott 1) daseyend, 2) erkennend Seiner; 3) wollend Seiner; welches Daseyn, Erkennen, Wollen wesentlich Eines, unter sich und vom Seyn formell verschieden sind. Die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Seyn ist Wahrheit, die Uebereinstimmung des Willens mit der Erkenntniß ist Weisheit. — Der Wille ist Freiheit, Seligkeit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte lauter Selbstheit.

Als absolutes Selbst ist Gott 1) Einer, 2) Dreipersönlicher. Die Einfachheit erscheint so als Einheit, die Lebendigkeit als Dreipersönlichkeit, darin nach der Dreiheit des Daseyns, der Erkenntniß, und des Willens Vater, Sohn und Geist als wesentlich (im Wesen) Eines, formell Verschiedene enthalten sind.

Gottes als des absoluten Selbst Gegensatz ist die Creatur, welche absolut (die Welt), oder relativ (der endliche Geist) ein Nicht-selbst, und wegen der Nachbild-

lichkeit zugleich ein relatives Selbst ist. Keu nothwendiger, sondern ein mit Freiheit gesetzter Gegensatz Gottes ist die Creatur, die Zeit — der Ewigkeit, eben als Gegensatz des Nothwendigen. Im Gegensatz zu der innern, nothwendigen Lebendigkeit Gottes ist die äussere Lebendigkeit in Schöpfung, Erhaltung, Regierung, Herstellung, Vervollendung der Dinge eine durchaus freie — lautere Erstehnung der göttlichen Selbstheit, weshalb Demonstrationen hier absolut unstatthaft.

Als Nicht-selbst ist die Creatur eine geschaffene; von Gott zu erhaltende und regierende, besonders nach dem Falle *) herzustellen und zu vollendende, wie sie als relatives Selbst sich selbst producirt und reproducirt, erhält und regiert.

Die intelligente Creatur hat sich als eine durch und für Gott, als das wahrhaftige Selbst, setzende zu affirmiren, so sich als freie zu entwickeln und zu festigen; und ihre Schöpfung zu vollenden. Die Unterlassung dieses Opfer- und Schöpfungsactes, die widernatürliche und selbstmörderische Affirmation ihrer als eines absoluten Selbst, und so die Negation Gottes als des absoluten Selbst, ist das Böse; die Ohnmacht ein Wahrhaftes, sich als Wahrhaftes zu setzen, ist der Tod; die Empfindung der absoluten Seynslosigkeit, wachsend mit der fortwährenden Setzung des Abgrundes des eignen Nichts ist die Hölle, die wesentlich eins mit der Sünde, formell von ihr verschieden ist. So ganz gefallen ist als reinet (Gegensatzloser, unorganischer) Geist der Teufel, nicht so ganz der Mensch, der als organischer Geist den Gegensatz (noch nicht Widerspruch) an sich und den Teufel zum Verrührer hatte, dessen Fall der Leib, wie bei des Teufels Solicitation

*) Die Lehre vom Fall muß der von der Schöpfung-eigegordnet und der von der Erhaltung und Regierung voraufgesetzt werden, weil der Gefallene als solcher in besonderer Weise der Erhaltung und Regierung bedürftig und theilhaftig ist; weil durch den Fall die Schöpfung sofort umgeschaffen, weil so die Herrlichkeit der aus Gott setzenden Creatur neben der Schmach der aus sich seyn wollenden, und so das Schöpfungs-werk klar erkannt wird.

verankerte, so: hinstwiederum durch Gottes Gnade hemmt. Die Erlösung geschah durch des Schöpfers Eingang in die mit der falschen Selbstheit und ihren Folgen behaftete Creatur, wodurch diese wieder in den Grund ihrer wahren Selbstheit eingeführt wurde, und gipfelt (objectiv) in der feierlichsten, vollkommensten Affirmation Gottes als des absoluten Selbst, in der vollkommensten Negation des creatürlichen Selbst, des Eigenlebens, in der Ausgießung des Blutes. Indem die Creatur als Einzelne sich ihrer Selbstheit begebend in Christum sich einsetzt läßt durch Glauben und Taufe, durch Essen seines Leibes und Lebens, durch Leiden und Leben in seiner Kirche, so kehrt sie in ihr wahrhaftiges Selbst, in ihren Mittelpunkt, Gott; so in ihre wahrhaftige Ruhe und Bewegung ein (Heiligkeit, Freiheit), deren Gipfelung und Bewußtseyn der Himmel ist. In dieser Zeit hat der Entselbstung und der wahrhaftigen Verselbstung Proceß sein Schwanken. Mit dem Schlusse der Zeit wird die Creatur in ihrem falschen oder im göttlichen wahren Selbst ewig beschossen und besiegelt.

§. 62.

Nach der Vorherrschaft einer Seite oder Richtung an der Dogmatik kann dieselbe eine thetische, polemische, biblische, symbolische, patristische, synodische, speculative benannt werden.

Die Thetik setzt und entwickelt ihre Wahrheit, die Polemik (Antithetik, Elenchthik) greift den selbent Inhalte und Scheine nach wichtiger Irrthum an. Ihre Ordnung hat die Polemik entweder an den Irrthümern, und zwar entweder nach ihrer äußerlichen Reihenfolge in der Zeit, oder nach ihrer innerlichen Zusammengehörigkeit, oder an der Wahrheit, deren verschiedene Seiten nach und nach angegriffen worden. Polemik muß seyn, aber in Liebe der Wahrheit und der Menschen und nach der Weisheit seyn. Jede andere Polemik ist Bestialität, Diabolik. Die Widerlegung des Irrthums wird durch dessen gründliche und klare Exposition eingeleitet und

lichkeit zugleich ein relatives Selbst ist. Kein notwendiger, sondern ein mit Freiheit gesetzter Gegensatz Gottes ist die Creatur, die Zeit — der Ewigkeit, eben als Gegensatz des Nothwendigen. Im Gegensatz zu der innern, nothwendigen Lebendigkeit Gottes ist die äussere Lebendigkeit in Schöpfung, Erhaltung, Regierung, Herstellung, Vollendung der Dinge eine durchaus freie — lautere Erstreckung der göttlichen Selbstheit, weshalb Demonstrationen hier absolut unstatthaft.

Als Nicht-selbst ist die Creatur eine geschaffene, von Gott zu erhaltende und regierende, besonders nach dem Falle *) herzustellen und zu vollendende, wie sie als relatives Selbst sich selbst producirt und reproducirt, erhält und regiert.

Die intelligente Creatur hat sich als eine durch und für Gott, als das wahrhaftige Selbst, seyende zu affirmiren, so sich als freie zu entwickeln und zu festigen; und ihre Schöpfung zu vollenden. Die Unterlassung dieses Opfer- und Schöpfungsactes, die widernatürliche und selbstmörderische Affirmation ihrer als eines absoluten Selbst, und so die Negation Gottes als des absoluten Selbst, ist das Böse; die Ohnmacht ein Wahrhaftes, sich als Wahrhaftes zu setzen, ist der Tod; die Empfindung der absoluten Seynslosigkeit, wachsend mit der fortwährenden Sehung des Abgrundes des eignen Nichts ist die Hölle, die wesentlich eins mit der Sünde, so fern von ihr verschieden ist. So ganz gefallen ist als reinet (Gegensatzloser, unorganischer) Geist der Teufel, nicht so ganz der Mensch, der als organischer Geist den Gegensatz (noch nicht Widerspruch) an sich und den Teufel zum Verführer hatte, dessen Fall der Leib, wie bei des Teufels Solicitation

*) Die Lehre vom Fall muß der von der Schöpfung eingeordnet und der von der Erhaltung und Regierung vorausgesetzt werden, weil der Gefallene als solcher in besonderer Weise der Erhaltung und Regierung bedürftig und theilhaftig ist; weil durch den Fall die Schöpfung sofort umgeschaffen, weil so die Herrlichkeit der aus Gott seyenden Creatur neben der Schmach der aus sich sehr vollenden, und so das Schöpfungs- weß klar erkannt wird.

verankerte, so: hinstwiederum durch Gottes Gnade heiligt. Die Erlösung geschah durch des Schöpfers Eingang in die mit der falschen Selbstheit und ihren Folgen behaftete Creatur, wodurch diese wieder in den Grund ihrer wahren Selbstheit eingeführt wurde, und gipfelt (objectiv) in der feierlichsten, vollkommensten Affirmation Gottes als des absoluten Selbst, in der vollkommensten Negation des creatürlichen Selbst, des Eigenlebens, in der Ausgießung des Blutes. Zudem die Creatur als Einzelne sich ihrer Selbstheit begebend in Christum sich einsetzen läßt durch Glauben und Taufe, durch Essen seines Leibes und Lebens, durch Leiben und Leben in seiner Kirche, so kehrt sie in ihr wahrhaftiges Selbst, in ihren Mittelpunkt, Gott; so in ihre wahrhaftige Ruhe und Bewegung ein (Heiligkeit, Freiheit), deren Gipfelung und Bewußtseyn der Himmel ist. In dieser Zeit hat der Entselbstung und der wahrhaftigen Verselbstung Proceß sein Schwanken. Mit dem Schlusse der Zeit wird die Creatur in ihrem falschen oder im göttlichen wahren Selbst ewig beschossen und besiegt.

§. 62.

Nach der Vorherrschaft einer Seite oder Richtung an der Dogmatik kann dieselbe eine thetische, polemische, biblische, symbolische, patristische, synodische, speculative benannt werden.

Die Thetik setzt und entwickelt ihre Wahrheit, die Polemit (Antithetik, Elenchthik) greift den scheinbaren Inhalt und Schein nach wichtiger Irrthum an. Ihre Ordnung hat die Polemit entweder an den Irrthümern, und zwar entweder nach ihrer äußerlichen Reihenfolge in der Zeit, oder nach ihrer innerlichen Zusammengehörigkeit, oder an der Wahrheit, deren verschiedene Seiten nach und nach angegriffen worden. Polemit muß seyn, aber in Liebe der Wahrheit und der Menschen und nach der Weisheit seyn. Jede andere Polemit ist Bestialität, Diabolik. Die Widerlegung des Irrthums wird durch dessen gründliche und klare Exposition eingeleitet und

oft vollendet. — Die Symbolik hat 1) eine propädeutische Function, nämlich Entstehung, Zweck, Werth, Schicksale, Canon der Glaubens-Symbole zu erörtern, 2) eine dogmatische, das Charakteristische der verschiedenen Glaubenssymbole und ihrer Gegensätze herauszustellen, 3) die apologetische, polemische und irenische Function. — Die speculative Dogmatik ist mit Befangenheit in einem philosophischem System (in so fern schon nicht speculativ), in der Subjectivität eines Lehrers, so daß dessen Materialien und Formalien herrschen, Scholastik.

§. 65.

Die Würde der Dogmatik geht aus ihrem Objecte, welches die göttliche Wahrheit ist, und ihrer Aufgabe, welche dessen wissenschaftliche Erkenntniß ist; aus dem, was an sich Wahrheit, und dem, was in uns das Höchste ist (Denken der Wahrheit), hervor.

Die Dogmatik ist und war noch mehr in eine Art Verachtung gerathen durch Schuld derjenigen, welche sie behandelten und ihr Material nicht ganz oder nicht rein aufnahmen oder die wissenschaftliche Form vernachlässigten, zuerst und zumeist aber durch Schuld der Zeit, welche in ihrer Abstractivität das Christenthum nicht mehr in seiner Ganzheit erfaßte, in ihrer pseudorationalistischen Tendenz sich zuerst als falsche Schätzung des Praktischen im Christenthum, dann des ganz Begreiflichen und Handgreiflichen aussprach. Die Dogmatik ist per eminentiam Theologie. In ihr allein erhalten die höchsten und unabweislichsten Fragen unseres Geistes ihre allein genügende Lösung. Alle anderen theologischen Wissenschaften sind ohne dieselbe ohne Mitte, Grund und Zweck, leer und blind. Ohne Dogmatik gebricht es der Ethik an einem vernünftigen, wahrhaftigen Fundament, weil und wie ohne Dogma dem Gebote und Leben. Ohne sie sind die Liturgik und biblische Theologie hohl und nichtswürdig.

I. Abschnitt.

Eigentliche Ethik.

S. 64.

Die (christliche) Ethik ist die wissenschaftliche Erkenntniß und Darstellung des in Christo uns offenbar gewordenen, durch die Kirche fortverkündeten Göttlichen als Guten von uns zu vollenden, in unserm Leben zu vollbringenden, oder Wissenschaft des in Christo und der Kirche als wahrhaftige Bestimmung des endlichen Willens concreter erschienenen Göttlichen.

Die Ethik erscheint so als die in das Gebiet des Wollens und Handelns, der Subjectivität (im guten Sinne), verpflanzte Dogmatik.

S. 65.

Inhalt der Ethik ist das in der Lehre und dem Leben der Kirche ausgesprochene Göttliche all und allein.

Der wesentliche Charakter des ethischen Stoffes ist eben die Christlichkeit, näher die Kirchlichkeit. Wie die Kirche zum Medium, zum Erhaltungs- und Verbreitungsorgan des wahren Dogma gesetzt ist, so zum Medium und Organ des wahren Ethos, und ist eben er selbst in seiner concreten äußeren Darstellung.

S. 66.

Die wissenschaftliche Form der Ethik ist 1) deren Gründlichkeit und zwar zuerst die äußere, nämlich die Erfassung der Sitten und Gesetze nach der sie vor-

und darstellenden Auctorität der Kirche in Leben, Lehre, Schrift, Ueberlieferung und deren authentischen Auslegung, dann die innere, deren (Sitten und Gesetze) verständige Induction, Deduction, 2) deren lichte Ordnung in der Erfassung und Darstellung des Ethos nach seinem wahren Zusammenhänge. Hiedurch ist die Ethik Wissenschaft, und deren Erscheinung System.

Die Vernunft in ihrer practischen Function ist weniger verkommen, als in ihrer theoretischen. Das sittliche Bewußtseyn (Gewissen) ist wie das Letzte, wodurch Gott mit dem Menschen verbunden ist, und ihn wieder zu sich bringt, das Gefühl nothwendiger und mangelnder; durch Gott allein zu gewinnender Gerechtigkeit. Wie arg stände es auch um das Menschengeschlecht, wenn das Leben in gleichem Verhältniß ausgeschweift wäre? Wegen der geringern Verdunklung der Vernunft in ihrem practischen Momente ist eine Verständigung des Ethischen um so leichter, wie denn auch andererseits der Geist der Zeit in seinen pseudorationalistischen Tendenzen und die Philosophie in den Perioden ihres Verfalls die praktische Substanz erkannt und anerkannt hat. Um so nothwendiger ist es aber, das christliche und kirchliche Fundament und Medium als solches im Bewußtseyn mit fest zu halten (S. S. 65.).

S. 67.

Das wahre Princip der Ethik ist (S. 64.): Handle dem durch Christus in der Kirche sich als wahrhaftige Bestimmung des endlichen Willens offenbarenden Göttlichen gemäß.

Nur das göttlich Bestimmte ist gut. Die göttliche Bestimmtheit ist durch Gott Urgrund und End-Ziel des Willens. Das aus Gott, durch Gott, zu Gott Gewollte und Gewirkte ist gut. Das aus der, durch die und wegen der Creatur Gewollte und Gewirkte ist nicht gut. Das Göttliche

ist wie als Bestimmung des Gedankens so des Willens offenbar geworden durch Christus und geblieben in der Kirche, und durch ihr Seyn in unserm Willen überhaupt und jeder einzelnen Willensthat ins Besondere ist der Wille, die einzelne Willensthat gut. Wie in dem ausgesprochenen (§. 67.) Princip das Absolute als solches und wiederum das Relative als solches anerkannt, das Besondere als durch das wahrhaft Allgemeine zu seiner Wahrheit und Freiheit in wahrer, freier Weise zu erhebendes bekannt, und dem Objectismus (§. 3.), dem Christenthum (§. 5.) treu geblieben, überhaupt ein wahrhaftes, erstes, volles, durchgängiges, materiell und formell vollkommenes Princip aufgestellt ist, liegt klar zu Tage. Das als Princip aufgestellte: Handle der Vernunft gemäß, thue was die Vernunft gebietet, weil sie es gebietet, ist durch und durch subjectivisch, (werde nun unter Vernunft die individuelle von der universellen menschlichen abstracte, oder aber auch die universelle menschliche aber als von der göttlichen als wahrhaft universellen Abstracte verstanden,) bloß formell, negativ (Ungefeslichkeit verbietend, selbstopfernde Liebe, Demuth, höheres geistiges Leben ignorirend), unchristlich, von dem göttlichen in Christo und in der Kirche gesetzten Inhalte und Grunde absehend, atheistisch und abgöttisch, das Absolute als solches ignorirend, das Relative als absolut setzend; und dasselbe gilt mehr oder minder offenbar von allen außer dem Christenthum, wenn auch von Christen aufzufindenden Formeln. Nebstdem ist noch zu bemerken, daß in dem andern Princip der individuelle menschliche Wille als absoluter oder aber der allgemeine menschliche Wille als absoluter, als Gott (Götze) aufgestellt, und dieser (der allgemeine menschliche Wille) oder jener (der individuelle) aufgeopfert und zerstört, anstatt daß in dem christlichen, wahrhaft objectivischen Princip das Göttliche nach seiner Absolutheit der Wahrheit und Freiheit, und das menschliche Allgemeine und Individuelle nach seiner Relativität der Wahrheit und Freiheit erhalten ist.

Als Versuch eines Grundrisses ethischer Theologie dürfen hier folgende Lineamente stehen:

Gott ist das absolute Selbst, der absolute Wille; die intelligente Creatur ist das relative Selbst, der relative Wille, ihr ganzes Leben nur ein Verselbstungs-Befreiungsproceß. Des relativen Willens Urgrund, Endziel, Idee und Verwirklichung ist der absolute. Durch ihn, aus ihm, an ihm seine Wahrheit und Freiheit. Der relative ist, damit der absolute in ihn und in ihm scheine, damit er sich in ihn ergebe und als solch ergebener in die und in der Natur scheine. Des Menschen Wille ist nicht bloß ein natürlicher, involvirter, anfänglicher, sondern auch ein gefallener, kranker. Daher in doppelter Beziehung eine Erhebung zur Freiheit, nämlich nicht nur aus dem Anfang, der bloßen Natürlichkeit als der negativen Unfreiheit, sondern aus dem Falle als aus der positiven Unfreiheit, der Knechtschaft. Die Befreiung geschieht als wahrhafte durch ihre göttliche Bestimmung und ihr folgende creatürliche Selbst-Bestimmung, durch welche das creatürliche Leben überhaupt und jedes Moment und Factum darin ein gutes ist. Die göttliche Bestimmung geschieht 1) durch das Gesetz, 2) den Rath (Gesetz höherer Vollkommenheit), 3) die Gnade gegeben in Christo, übergeben durch die Kirche. Der Creatur Selbst-Bestimmung vollzieht sich durch deren Freithätigkeit. Des Willens bleibende, zuständliche Bestimmtheit durch Gott und ihn selbst ist die Tugend, welche einerseits sich als die sogenannten theologischen, andererseits als die sogenannten moralischen Tugenden entwickelt. Das lebendige Bewußtseyn der vollen Freiheit ist Seligkeit, die Ethik also zugleich Eudämonik.

Die Ethik in ihrer höchsten Vollendung und Concretheit erscheinend ist die Kirche, jede kleinere ethische Gemeinheit ein Abbild der Kirche, der Einzelmensch eine Kirche im Kleinen. Von der Kirche hat die Ethik in der Darstellung bis zum Einzelmenschen fortzugehen, welcher in der Kirche seine Wahrheit, Regel, Begründung hat.

§. 68.

Die Würde der Ethik erhellt aus ihrem göttlichen Grunde, Inhalte und Ende. Hat die Dogmatik den Menschen in seine wahrhaftige Erkenntniß einzuführen, so die Ethik denselben in sein wahrhaftiges Seyn. Ist die Dogmatik — Wurzel, so ist die Ethik — Krone der Theologie.

Jede Philosophie vollendet und zeigt sich in ihrer praktischen Entwicklung als Ethik, Politik. So die christliche Weisheit.

§. 69.

Nach der Vorherrschaft einer Seite oder Richtung der Ethik kann dieselbe Mystik, Ascetik, Casuistik benannt werden.

Mystik hat zur Absicht, die in dieser Zeit höchstmögliche Vollkommenheit der Creatur, die höchste Bereinigung des creatürlichen Willens und Lebens mit Gott als seinem Lebens-Grunde und Lebens-Centrum. Mystik entwickelt zuerst die Idee Gottes als des höchsten Gutes, die Natur und Erhabenheit solcher Bereinigung; zeigt dann im Besondern die Wege und Stufen der Bereinigung und deren rechte Vollbringung, und verwahrt vor dem Quietismus, falschen Spiritualismus. —

Die Ascetik lehrt die Nothwendigkeit und Weise der Uebung und Mittel-Anwendung zur Erlangung des habitus, des Zustandes, der Gewohnheit und Fertigkeit der Tugend. Die Ascetik setzt die Tiefe des Falles und die unendliche Bestimmung und Perfektibilität des Menschen voraus, und erstreckt sich auch auf das Denken, welches zu einem auf das Göttliche mit Leichtigkeit und Fleße eingehenden herangebildet werden soll. Die alte Philosophie hatte auch ihre Askesis und trug selbst den Namen, wie die christlichen Asceten hinwiederum Philosophen hießen. Die Mystik hat einen mehr innerlichen passiven, die Ascese einen mehr äußern activen

Character, erstere ist mehr ein Verlassen des Aeußern, letztere dessen Ueberwindung, Dienstbarmachung, äussere Discursivität, um zur Idee zu gelangen, in welche der Mystiker sich unmittelbar versenkt. Mit Unrecht ist die Abcese als bloße Negativität tarirt worden.

Die Casuistik ist die Ethik als Technik, als Fertigkeit das allgemeine Ethische im Besondern, die Idee in der Wirklichkeit durch den Schein hindurch (Collissionen) zu erkennen. Sie ist Präsenz des Geistes als ethischen in der Welt. Alle Wissenschaft ist in ihrer Anwendung auf das Leben casuistisch. So die Rechts- und die Heilwissenschaften u. Bezugs des den ältern Casuisten herkömmlicher Weise gemachten Vorwurfs, daß sie auf moralischem Gebiete alles fast mathematischen Bestimmungen unterworfen, sey hier erlaubt zu bemerken, daß der qualitativen Bestimmung der Pflicht und Nicht-Pflicht, Schuld und ihres Gegentheils, und der quantitativen, oder wenn man lieber will, der graduellen der größern oder kleinern Pflicht und Schuld die Wissenschaft und Praxis sich nun einmal nicht enthalten können; und gegen den andern Vorwurf der Paradoxie und unpraktischen Natur vieler ihrer Fragen dieses, daß sie dieselben im wissenschaftlichen Interesse aufgeworfen.

II. A b s c h n i t t.

E k k l e s i a s t i k.

S. 70.

Die Ekklesiastik ist wissenschaftliche Erkenntniß der Kirche als des von Gott in Christo instituirten, constituirten und in seinem Geiste regierten Mediums der Darstellung und Verbreitung des Christenthums (S. 51.) als des im Willen und Wirken erscheinenden Göttlichen, wissenschaftliche Erkenntniß der Kirche als des höchsten (wahrhaftig) ethischen Vereins, als göttlichmenschlicher *Politeia*.

In diesem Paragraph ist Kirche und Ekklesiastik nicht so allgemein genommen worden, als S. 50. ff. Das hier gebrauchte « Verein » ist durch den Zusammenhang von allem Verdacht der ihm sonst beigemischt vorkommenden Nebenbedeutung der Zufälligkeit, Willkürlichkeit, menschlicher Gemachtheit geschützt. Ethisch ist gleichfalls durch den Zusammenhang und die vorhergehenden SS. hinreichend bestimmt und gesichert. Ethisch ist der Verein in seinem Grunde und Wesen, da das Göttliche in der concreten Erscheinung und Darstellung seiner Selbst der Ethos ist.

§. 71.

Die Ekklesiastik hat besonders die Lebens-Principien und Lebens-Bedingnisse der Kirche als ethischen Vereins zu erörtern und ist nach der einen Seite das, was Kirchenrecht, nach der andern das, was Pastoral genannt worden ist.

Wenn einerseits jeder zur Kirche Gehörige sich wie Object und Effect der göttlichen Bestimmung durch die Kirche verhält, so verhalten sich andererseits Manche hinwiederum als Mittler, Diener der göttlichen Bestimmung des Willens durch die Kirche, nämlich die mit dem Kirchendienst und Kirchenamte Beauftragten, wodurch die Kirche sich fortwährend als ethischen Verein, göttlich bestimmten Allgemein-Willen zeigt und setzt.

§. 72.

Die Kirchenrechtswissenschaft hat den ethischen Verein nach seinem göttlich eingedruckten Typus und Gesetz des Seyns, Entwickelns und Erscheinens, die Wirklichkeit und Idee der göttlichmenschlichen Politeia zu entwickeln.

Außer den der Kirche bei ihrer Institution und Constitution von Christo gegebenen, und der aus ihrer Gründung und Abzweckung mit Nothwendigkeit folgenden im Laufe der Zeit

immer deutlicher hervortretenden Formen, hat dieselbe auch noch unwesentliche in verschiedenen Zeiten und Orten ihr gewordene Pflicht- und Rechtsverhältnisse, welche mit erstern zusammen das Kirchenrecht ausmachen. Die gründliche geordnete Erkenntniß und Darstellung des ihr Wesentlichen als solchen aus der Constitution und der Idee der Kirche ist die Kirchenrechtswissenschaft, oder das Kirchenrecht als Wissenschaft. Nach der Positivität und Vernünftigkeit der Kirche als *Politeia* ist die Gründlichkeit ihrer Rechtswissenschaft nothwendig zuerst positiv, dann auch rationell.

§. 73.

An der Kirche als göttlich instituirter, constituirter und regierter *Politeia* kommt überhaupt zu betrachten deren äußere Bestimmtheit gegen die Welt, von welcher sie nicht ist, aber in welcher und für welche sie ist (*jus publicum externum*), und wiederum deren innere Bestimmtheit an und gegen sich selbst als eines scharf ausgegliederten und hinwiederum so innig verbundenen, durch beides eben höchst vollkommenen Organismus (*jus privatum internum*).

Alle das Kirchenrecht und dessen Wissenschaft theilweise oder ganz zerstörenden Irrthümer sind im Grunde nur Längnung oder Verwirrung der Besonderheit der Kirche gegen die Welt, oder der in der Kirche bestehenden Besonderungen, z. B. des Priesterthums und Laienthums, des Episkopats und Primats.

§. 74.

Das erste Princip der Kirchenrechtswissenschaft ist: Die Kirche ist von Christo als autonomische und lebendige instituirt und constituirt.

Die Autonomie läugnet der Territorialismus, welcher absolut antikatolisch und antichristlich und eine Repristin-

nation des Heidenthums ist. Die Lebendigkeit läugnen die in der Vorstellung des Urchristenthums und Urkirchenthums Befangenen.

§. 75.

Die Oekonomie der Darstellung betreffend, dürfte nach der allgemeinen Erörterung der Wirklichkeit, Abzweckung, Auctorität der Kirche als göttlicher *Politeia*, ihrer Urtheilung in Priester- und Laienschaft, ihres Grundverhältnisses zur Welt, zum Staate, die besondere Erörterung der zu dieser göttlichen *Politeia* gehörigen Personen und Sachen als Diener und Mittel ihrer Erhaltung und Verbreitung folgen, und darin das Ganze sich beschließen.

In dem Haupttheile von den hh. Personen sind der Pabst, seine Gehülfen und Repräsentanten, die Bischöfe, ihre Gehülfen und Repräsentanten, die Concilien als deren größere feierliche Repräsentation, die übrigen hierarchischen Stufen, dann die Mönche und Laien in Betracht zu ziehen. In dem Haupttheile von den hh. Sachen sind die Sakramente als hh. Sachen *per eminentiam*, die kirchlichen Orte, Güter und Institutionen (christlicher Wissenschaft oder christlicher Nächstenliebe).

§. 76.

Die Würde der Kirchenrechtswissenschaft erhellt aus der Würde der Kirche als höchsten, göttlichmenschlichen, ethischen Vereins, aus ihrer Gründung und ihrem inneren Grunde, aus ihrer Absicht und Wirkung.

Die Kirchenrechtswissenschaft ist mit den Rechten der Kirche in Abnahme gekommen, da sie doch nur um so nothwendiger geworden.

§. 77.

Die Pastoral ist die Hierarchie als Technik, Kenntniß und Kunst der Verwaltung des h. Amtes in Verkündung der Wahrheit, Auspendung der Sacramente, so immer mehr die Kirche als ethischen Verein, göttliche Politeia zu verwirklichen.

§. 78.

Die Pastoraldisciplin hat die Idee und Wirklichkeit des Kirchenamtes, dann dessen einzelne Functionen, endlich die Weise, dieselben recht zu vollbringen, zu entwickeln.

Aus der Idee und Wirklichkeit (Gründung, Abzweckung) des Kirchenamtes im Allgemeinen und Besondern erhellen dessen Wichtigkeit, Schwierigkeit, Erhabenheit, die Stellung des Kirchendieners zur Welt, und in der Kirche zu den Ober-, Unter- und Nebengeordneten, die erforderliche moralische, wissenschaftliche, ästhetische Anlage und Ausbildung, die Nothwendigkeit eines angeborenen oder erworbenen tüchtigen Pastoral-Habitus.

§. 79.

Die Pastoralfunctionen sind 1) die didaktische, 2) die liturgische, 3) die exemplarische.

Die Didaktik hat zum Gegenstande die in Bezug auf Stoff und Form populäre Dogmatik, Ethik, Liturgik, ist in ihrem öffentlichen Auftreten in höherem, weitem Kreise Homiletik, in kleinerem, niederem Kreise Katechetik, in ihrem privaten, gelegentlichlichen Auftreten (im Beichtstuhle, in der Familie) Paränetik. — Die liturgische Function begreift die Verwaltung 1) der göttlichen Liturgie, 2) der bloß aber allgemein kirchlichen, 3) der der einzelnen Kirche eigenthümlichen. — Die exemplarische Function ist wie die Vollendung, Befestigung der vorigen. Das Leben des Pastor hat ein fortwährend didaktisches und liturgisches Auftreten, eine stehende Wissenschafts- und Kunst-Erscheinung zu seyn.

Cap. III.

Historische Theologie.

I. Abschnitt.

Biblische Theologie.

§. 80.

Die biblische Theologie ist die gründliche und geordnete Erkenntniß und Darstellung des Göttlichen nach seiner Erscheinung in der Geschichte vor dessen Menschwerdung, und in und unmittelbar nach derselben.

Die historische Theologie überhaupt ist Erfassung des Göttlichen in seiner zeitlichen Erscheinung und Entwicklung. Der historischen Theologie Haupt und Grund ist die biblische, welche den Eintritt des Göttlichen in die Zeit betrachtet; indes die schlechthin so genannte historische Theologie mehr die Geschichte, die Zeit des eingetretenen betrachtet. Das A. T. enthält die Zeit vor der Erscheinung Christi, das N. die Erscheinung Christi selbst und seines Reiches, wonach also eine Theologie des A. und des N. T. nicht als von einander absolut geschiedene und verschiedene, sondern als zwei Momente einer Theologie, und zwar die Alttestamentliche mehr als Vorfindung, Vorbereitung, die Neutestamentliche aber als eigentliche Theologie erscheint. Da das A. Testament sich nicht abstract gegen das N. verhält, sondern nur ein Anfang der Offenbarung des Einen Geistes, und das N. T. die Erfüllung des A. ist, so ist auch eine gegen das N. sich abstract haltende Theologie des A. T. ungedenkbar.

§. 81.

Die erste Bedingniß der biblischen Theologie als gründlicher Erkenntniß ist die biblische Hermeneutik, welche die durch die Besonderheit göttlicher Offenbar

rungsbefehle bestimmte, allgemeine, und wo der erste die strenge Objectivität der Auslegung gebietende Canon von besonderer Wichtigkeit ist.

Die objective Exegese ist allein die ihrem Namen und Begriffe entsprechende Auslegung der Sache aus ihr selbst heraus, die subjective legt ihre Meinung und Willkür hinein. Die objective ist als solche ganz und rein, nichts von und zu der Sache thugend, sich in der Betrachtung ganz an die ganze und reine haltend, und sie wiederum in der Dolmetschung so an die Andern hingebend. In der biblischen Exegese ist das Gebot objectivischen Verfahrens durch die göttliche Natur der Sache verschärft. Die objective Exegese versteht und verständigt das Einzelne eines h. Buchs aus dem Sinne des Ganzen, sodann aus den übrigen hh. Büchern desselben Verfassers, aus den Büchern der ihm in Fassung und Sprache verwandtern hh. Scribenten, aus dem Sinne der ganzen Sammlung heiliger Urkunden, aus dem Sinne der Kirche, als in welchem Allem Ein Object ist, Ein Geist walzet. Die biblische Exegese ist als objectiv die vollkommene Hingabe des Gedankens und der Dolmetschung an die reine und ganze Schrift, so nothwendig grammatisch-historisch, weil die Schrift dieses Moment an sich hat, und geistig-propheisch oder mystisch, wo die Schrift sich als solche kund gegeben hat. Der grammatische Sinn ist nicht der durch das einzelne Wort, sondern durch den ganzen Zusammenhang bedingte und kann von großer, für viele als mystisch zu umgehender Tiefe seyn. Subjectiv und falsch oder keine ist die pseudomystische und pseudorationalistische Exegese, die Exegese des subjectiv-staturnden und negirenden Dogmatismus, welcher die Schrift von dem Ithigen ausleert, mit dem seinigen füllt.

S. 82.

Die biblische Exegese erfordert zur wissenschaftlichen einen philologischen, philosophischen, christlichen Geist.

Der philologische Geist ist gefordert wegen des Wortes, der philosophische wegen des darin befaßten Gedankens, der christliche wegen dessen göttlichen Charakters. Bei einem bloß lexikalischen Talent, einem Vorrath grammatischer und archäologischer Notizen, mit einer flachen Philosophie, einem außer dem Christenthum stehenden Geist, ist biblische Exegese unmöglich. Bei Mangel des gelehrten Apparates und wahrhaft philologischen Geistes erneuet sich nur ascetische, pseudo-dogmatische Schriftan- und Umwendung.

§. 83.

Die Ordnung der biblischen Theologie kann eine äußere Zeit- oder innere Sach-Ordnung seyn.

In der Zeit-Ordnung wird das Göttliche im Weltanfange, in der patriarchalischen, mosaischen, christlichen Zeit nach dem Fortgange in und mit der Zeit betrachtet; in der Sach-Ordnung wird die Doctrin an sich nach ihrer Entwicklung aus sich und Einheit in sich betrachtet, und die Zeiten nur nach ihrer Erkenntniß von derselben zum Zeugniß eingeführt. In der Zeit-Ordnung wird die Zeit wie das Substantielle, Concrete, und an ihr die Sache als Inhärirendes, zu ihrer Gestalt, Umständlichkeit Gehörendes betrachtet, in der Sach-Ordnung bildet die Doctrin die Mitte, welche die Zeiten umgeben.

§. 84.

Wie das A. T. in seiner Beziehung zum N. dessen Prophetie, Skiographie, Typus, in Wort oder That, Person oder Sache ist, so ist die alttestamentliche Theologie nothwendig prophetische, typische Theologie.

In den neutestamentlichen Schriften ist viel Alttestamentliches nach seiner prophetischen, skiographischen Bedeutsamkeit ausdrücklich und vollständig aufgeschlossen, viel nur als solches angedeutet und berührt worden, an dessen Exposition die Typologie mit aller Gründlichkeit und Bescheidenheit

zu gehen hat. Die wirklichen und möglichen Mißbräuche hat die Typik nicht zu vertreten, noch weniger deswegen ihre Leistungen und Bestrebungen daran zu geben.

II. A b s c h n i t t .

(Schlechthin sogenannte) historische Theologie.

§. 85.

Die (schlechthin sogenannte) historische Theologie ist die gründliche und geordnete Erkenntniß des Göttlichen in seiner zeitlich-räumlichen Erscheinung unter und in den Menschen als Kirche; Wissenschaft des Lebens der Kirche, wie sie Anfangs geworden und durch welche Thaten und Schicksale sie endlich, was sie gegenwärtig ist, geworden, um daraus zu ersehen, wie sie das, was sie endlich seyn soll, werden wird.

§. 86.

Die Gründlichkeit der historischen Theologie ist vollkommen als positive, durch das ganze und reine historische als solches begewährschastete Material, durch Erkenntniß der Thatsache als solcher mit der sie bezeugenden Auctorität als äußerem Erkenntniß-Grund, als rationale, durch das vernünftige Eingehen in die innere Bedeutung, den wahren ätiologischen und teleologischen Zusammenhang der Begebnisse, durch die Erkenntniß der Thatsache als solcher aus ihrem Existenzgrunde. Die Ordnung der historischen Theologie muß dem inneren Sinne und Zusammenhange der Begebnisse genau folgende, so pragmatische, und der Darstellung nach wie dramatische seyn.

Durch die positive Gründlichkeit ist die historische Theologie — historische. Durch die rationelle Gründlichkeit und Ordnung, den Pragmatismus, welcher natürlich ein objectiver, bei tiefer Betrachtung der Sache an ihr geschauter, kein subjectiver, nach Meinung und Willkühr gemachter ist, besteht die historische Theologie als Wissenschaft, und weil auf dieses letztere besonders gedrungen werden muß, so ist zu bemerken, daß das Erfassen und Festhalten der Einzelheiten als solcher sinnlich, mechanisch, das Erkennen des Ganzen, des Zusammenhangs seiner Glieder, das Anschauen und Verstehen des Einen innern Lebens in seiner vieltheiligen und mannigfachen Erscheinung und Entwicklung, das eigentlich menschliche des Geistes würdige wissenschaftliche Verhalten ist; die Darstellungen räumlicher, zeitlicher, persönlicher und sachlicher Einzelheiten in ihrem Nebeneinander- und Nacheinanderseyn ist eine Chronik, Material der Geschichte als Wissenschaft. Bei der rationellen Betrachtung des ganzen Geschichteprocesses lösen sich alle Dissonanzen, aller unvernünftiger Schein.

§. 87.

In Absicht auf die Ordnung muß die historische Theologie als Wissenschaft nach Gleichniß ihres Gegenstandes als ein großer Organismus sich darstellen.

Die wahre historische Wissenschaft ist die Erkenntniß des Einen Lebens in seinen neben- und nacheinander auftretenden Entfaltungsmomenten, des innern Ewigen in der Vielheit und Mannigfaltigkeit seiner äußern zeitlichen Gestaltungen, des durch all diese Verschiedenheiten selbigen.

§. 88.

Als organisch besondert sich die historische Theologie in die Erkenntniß und Darstellung der Kirche nach ihrem äußern Daseyn gegen die Welt, und nach ihrem Leben

in sich in seiner wissenschaftlichen, hierarchischen, liturgischen, ethischen Entwicklung.

Die Kirche strebt einerseits die Grenzen ihres äußern Daseyns im Raume immerfort zu erweitern, immer mehr Völker und Individuen sich einzuverleiben, anderer Seits die in den Umfang ihres leiblichen Daseyns bereits Aufgenommenen immer mehr in die Tiefe ihres innern Lebens hineinzuziehen und dieses innere Leben immer mehr aufzuschließen, die Mitte zum alles begreifenden und durchdringenden Umfang zu erweitern. Das innere Leben der Kirche ist die Religion, das Christenthum, mit seinem dogmatischen, ethischen, liturgischen Momente; und so ist die historische Theologie einerseits Darstellung des äußern Daseyns (Lebens) der Kirche gegen die Welt, andererseits Darstellung des kirchlichen Lebens in ihr selbst, in seiner wissenschaftlichen, hierarchischen, liturgischen, ethischen Entfaltung; wo das Hierarchische im Vergleiche zu den andern Momenten wiederum als ein äußeres zu fassen und mit der Darstellung des äußern Daseyns als Kirchengeschichte, im Gegensatz zu der alsdann das Ethische, Dogmatische, Liturgische begreifenden Religions-Geschichte, bezeichnet worden ist. In dem wissenschaftlichen Leben, wie es die historische Theologie erfasst, zeigt sich die Stellung des menschlichen Gedankens zur göttlichen Wahrheit und deren wechselseitiger Entwicklungsproceß. Positiv entwickelt das Dogma sich durch das Denken und Leben der Zeit in es hinein, negativ an dem Gegensatz der Häretiker, an der außerkirchlichen oder gegenkirchlichen Wissenschaft. In dem Hierarchischen offenbart sich der auf Erden verbreiteten Hierarchen Zusammenhang unter sich und mit dem höchsten Mittelpunct der Einheit, Entwicklung der concentrischen Tendenz der Kirche, Repräsentation der hierarchischen und so kirchlichen Einheit in den Concilien, Legationen. Das hierarchische Leben entwickelt sich durch sich selbst und durch seinen Gegensatz zur Welt, dem Staate. So befondern sich auch die einzelnen kirchlichen Stufen aus sich und die Opposition der andern Stufen, so sich Priester-

thum überhaupt vom Volke, Bischof vom Priester in bestimmten, entwickelten Kreisen und Verhältnissen schärfer ab, welches alles nur die deutlichere, bewußtere Erkenntniß und Liebe der einzelnen Sphären nach ihrer Ordnung und Wahrheit zur Folge hat. In dem liturgischen Leben werden die Sacramentsauspendungen, gottesdienstliche Andachtsübungen, Orte, Geräthschaften, Kunstbildungen und gottesdienstliche Zeiten betrachtet. In dem ethischen Leben kommen außer der ordentlichen Sitte der Gläubigen und Priester die verschiedenen Formen, besondere Institutionen, höhere Grade des heiligen Lebens in Betrachtung. Das Leben der Kirche in dieser (gefallenen) Zeit ist Kampf; sie hat einerseits die schwere Geisllosigkeit des gefallenen Menschen zu bekämpfen, diesen negativen Widerstand zu überwältigen, und wird andererseits von dem bösen Geiste im Menschen bekämpft, und hat dessen positiven Widerstand zu überwältigen. Hieraus entspringen die Schicksale der Kirche. Der böse Geist der Welt waffnet nämlich die irdischen Gewalten und Gewalthaber (äußere Schicksale) mit Grimm und Haß gegen die Religion und Kirche Christi, und treibt sie, ihr mit List und Gewalt bald in offenem Angriffe, bald in heimlicher Untergrabung in Allem Abbruch zu thun (Geschichte der Verfolgungen). Aber hier und jetzt zurückgehalten, bricht die Gewalt des Gottesreiches dort und dann um so gewaltiger hervor, von einem Geschlechte verfehmt, findet es bei vielen andern die Einker, und so schlägt das übele Schicksal zum Guten um. Von innen heraus strebt das böse Princip die Kirche zu Grund zu richten (innere Schicksale) 1) durch Verletzung der Glaubenseinheit (Häresie), 2) durch Verletzung ihrer Liebes-Einheit (Schisma), 3) durch Erkaltung des Glaubens und der Liebe, wo in der Dummheit weder Häresie noch Schisma werden kann. Durch das erste (Häresie) gelangt der Glaube zu bestimmter deutlicher Fassung und wissenschaftlicher Entwicklung; das andere (Schisma) aber dient, in wiefern in ihm der Glaube beibehalten worden, den spätern Zeiten zum Zeugniß desselben, und so gedeiht auch

das innere böse Schicksal zum Besten, und der Absicht des wahrhaftigen Welt- (Kirchen-) Geistes dienen so gegen ihre Absicht die Bestrebungen des bösen Welt- und Menschen-Geistes.

§. 89.

Als organische besondert die historische Theologie sich in ihre verschiedenen Perioden, welche in den Epochen sich beginnen und charakterisiren.

Alles organische Leben hat seine Absätze und Perioden, so auch das der Kirche. Die Epochen sind die Knotenpunkte, wo die Gleichmäßigkeit der Entwicklung aufhört, eine neue Bildung in die Erscheinung eintritt. Nicht das bloß Glänzende, Geräuschige, sondern das Wirksame und Folgenreiche macht Epoche. Das zwischen den Epochen mitten inne liegende der Entwicklung und Abentwicklung des neuen Moments heißt Periode. Es ist offenbar nicht nothwendig, daß dasjenige, was eine besondere Periode charakterisirt, in einer andern nicht vorkomme, das in der Entwicklung überwiegend Hervortretende macht die Epoche und Periode. Die größeren Perioden zerfallen wiederum in kleinere Perioden, gemäß der ihnen selbst wiederum eigenthümlichen Entwicklung nach dem Gleichniß alles Organismus. Die Hauptentwicklungen sind die der Kirche als solcher und der Kirchenlehre, sie das Epochen und Perioden machende. Die Entwicklung des äußern Daseyns der Kirche hat ihre Mitbestimmung, Bedingniß an dem äußerlichen Weltzustande, den politischen Verhältnissen, und diese hinwiederum ihre Mitbestimmung an dem äußern oder innern Zustande der Kirche, weshalb die Perioden der Kirchengeschichte zugleich Perioden der Weltgeschichte und umgekehrt sind. Die Entwicklung der Kirchenlehre hat ein Bestimmendes und Bedingendes an dem Zustande der Wissenschaft, besonders der Philosophie, und diese ist hinwiederum von der Kirchenlehre afficirt und bestimmt, weshalb auch beider Perioden vielfach zusammenfallen. Die Entwicklungen des Ethos und Cultus können und müssen

den Perioden folgen, aber selbst keine bilden. Es ist die Eine Frömmigkeit, welche im Cult und dem Ethos auftritt, weshalb sie sich nothwendig zusammen entwickeln müssen; aber die Krankhaftigkeit des Menschengeschlechtes überhaupt und dieser oder jener Zeit oder Localität insbesondere macht, daß sie sich bisweilen wie entgegengesetzt verhalten, so daß der Ethos und der Cult sich einseitig entwickeln, macht, daß eines des andern Stelle zu vertreten, das andere alsdann überflüssig zu seyn bedünkt, daß der Cult für den rechten Ethos, der Ethos für den rechten Cult genommen wird, da beide zugleich seyn müssen.

Die Perioden haben ihre Bezeichnung bald von einer Person, bald von einer Sache, nicht immer eine von einer Person, noch weniger immer von einer hierarchischen, obgleich sich allzeit leicht eine finden läßt, um welche man die Zeitereignisse sich gruppiren lassen kann. Manchmal macht die Person die Zeit, manchmal umgekehrt.

§. 90.

Das synchronistische und das asynchronistische Verfahren müssen so mit einander combinirt und temperirt werden, daß über der allgemeinen Betrachtung der parallelen Massen das besondere Individuelle nicht aus dem Gesichte verloren geht.

Da man die verschiedenen in Entwicklung begriffenen Momente des Einen großen kirchlichen Lebens zusammen betrachtet, läuft man Gefahr, den eigenthümlichen Entwicklungsgang der einzelnen Momente aus dem Gesichte zu verlieren, und da man die einzelnen Functionen, Bildungen des kirchlichen Lebens in ihrem Fortgange verfolgt, läuft man Gefahr die andern Functionen und die Einheit des Ganzen aus der Betrachtung zu verlieren. Es muß aber die historische Theologie so viel als möglich Massenbetrachtung bleiben. Nach der Menge der Aus- und Absonderung müssen die Vereinigungspunkte vermehrt erscheinen.

Als rechte allgemeine Periodisirung dürfte wohl folgende angenommen werden: 1) von Gründung der Kirche bis Constantin. Periode der Verfolgungen, Entwicklung der Kirche nach ihrem äußerlichen Daseyn. 2) Von Constantin bis zu dem Bilderstreite. Periode der Ketzereien, Entwicklung des Kirchenglaubens, der Hauptdogmen (Trinität, Christus, Gnade) und des Grunddogma (Kirche). 3) Vom Bilderstreit bis Bonifazius VIII. Entwicklung des Kirchenregiments, der Hierarchie nach ihrer kirchlichen und weltlichen Bedeutsamkeit. 4) Von Bonifazius VIII. bis Leo X. Verfall des Kirchenregiments, des weltlichen und geistlichen Ansehens der Hierarchie. 5) Von Leo X. bis auf unsere Zeit, Verfall des Kirchenglaubens mit aller Art von kirchlichen Auctorität und Gläubigkeit. Die sechste Periode kann nur Restauration und Bollendung des Geistes in der Kirche, der Kirche im Geiste seyn, als welches eben die von der göttlichen Weisheit vorbestimmte Folge des in der Geschichte immer fortschreitenden Abfalls ist.

Es ist nicht nothwendig (§. 90.), daß das eine besondere Periode Charakterisirende in andern durchaus nicht vorkomme. Verfolgungen, Häresien, Entwicklung des Glaubens und der Kirche bestehen in den verschiedenen Perioden. Nach dem Hervorstechenden ist die Bezeichnung. Sehr leicht lassen sich an diesen größern Perioden die deren Grundcharakter irgendwie fortgebildet oder modificirt reflectirenden kleinern Perioden auffinden. Der fortgehende Fall und Verfall dient den Geist zum Bewußtseyn seines Falles zu bringen, und zur endlichen gänzlichen Verläugnung Seiner, und bewußtesten und freiesten im Göttlichen, als seiner Wahrheit und Freiheit, hinzuführen.

§. 92.

Subjective Hauptbedingnisse der historischen Theologie sind die Gabe oder das Talent der historischen Anschauung und des Geistes Objectivität, Aufgeschlossenheit und Erfülltheit durch Philosophie, Christenthum.

Durch diese Gabe der historischen Anschauung steht der Geist in Mitte der Dinge, und alle Verhältnisse, Begegnisse sind ihm licht und durchsichtig. Eine Art magischen Hellsehens ist es. Ohne diese Gabe historischer Anschauung keine Geschichtschreibung. Historisches Leben dient sehr das Talent der Anschauung zu wecken und zu bilden. Wer in großen historischen Zeiten und Verhältnissen gelebt, erfährt und versteht die Erscheinungen der Geschichte so leichter, wie hinterher die nähere Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Vergangenheit die der Gegenwart so klarer erkennen läßt. Ein großer Feldherr, Staatsmann ist leicht ein großer Historiker und umgekehrt. Auch durch klare Selbstanschauung ist rechte Geschichts-Anschauung. Die andere Hauptbedingniß ist des Geistes Objectivität, d. i. Freiheit von aller subjectiven, privaten Ansicht und Absicht, allem persönlichen und Parthei-Interesse, als wodurch die Anschauungen gefälscht, die Proportionen der Dinge verschoben werden. Die vorgenannte Anschauungsgabe ist selbst in des Geistes Objectivität einbegriffen. Daß zur historischen Theologie des Geistes Aufgeschlossenheit und Erfülltheit durch Philosophie und Christenthum erforderlich sey, erhellt aus der Natur des Gegenstandes. Ohne solchen Geist kann man des Geistes Wert in der Geschichte nicht erkennen und verstehen. Ein Talent mag aus der Oberfläche allerlei Formen auslesen und zu einem Ganzen verketten, lebendige, wahre Geschichte ist ihm unsichtbar und unerfaßbar. Ohne acht philosophischen und religiösen Geist ist die Kirchengeschichte nur Ein Vergerniß und Thorheit.

§. 93.

Objectiv e Bedingniß der historischen Theologie sind die acht historischen Quellen.

Die Quellen sind bisweilen Theile der Thatsache selbst, Urkunden, Denkmäler, oder Berichte selbst zum Begebniß gehöriger oder doch ihm gegenwärtiger Personen, welche nach der unmittelbaren, unberührten Wirklichkeit der Thatsache und ihrer Wahrnehmung zeugen, dann solche, welche den ersten unmittelbaren Zeugen nach stehen, in der Art Naivetät, Unmittelbarkeit der Erfassung und Darstellung den Charakter des Chronisten reflectiren. Durch Vergleichung der Berichte wird nach Abstraction des allenfalls eingemischten Subjectiven die Anschauung der ganzen und reinen Sache gewonnen. Wie mehr Berichte, um so leichter, gewisser, vollständiger und reiner die Anschauung. Außer diesen eigentlichen Quellen giebt es auch ihre Stellen einigermaßen vertretende Berichte, aus welchen die Erkenntniß genommen wird. Nirgend ist es so schwer als in diesem Gebiete, der Darstellungen Anderer ganz zu entrathen, nirgend darum der Mißbrauch des Zutrauens sträflicher und häufiger.

§. 94.

Die Würde der historischen Theologie ist, daß sie eben die Anschauung des Göttlichen als in zeitlicher und räumlicher Gestaltung und Entfaltung begriffener Idee ist, von den Bedingungen rechter Erkenntniß des Göttlichen eine der wichtigsten ist, dem Gebäude theologischer Wissenschaft ein Haupttheil ist.

Die historische Theologie ist höchst wichtig für den Menschen, da mit dem Christenthum die Menschheit in ihr höchstes Bildungs-Moment, in ihre volle Wahrheit und Freiheit eingeht; für den Christen, welcher als Glied der Kirche in ihrer Geschichte nur seine eigene hat, zur Selbsterkenntniß kömmt, dadurch wieder um so mehr in die Kirche aufgenom-

men wird; des Theologen, welcher eben durch die Einheit seines Selbstbewußtseyn mit dem der Kirche das ist, was sein Name besagt, ohne historische Theologie theoretisch und praktisch isolirt und blind ist. Quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum, hoc vere et proprie catholicum. Der Gläubige weiß daraus, daß die Kirche jetzt dieses glaubt, daß sie dieses allzeit geglaubt hat; der Theolog hat dies unmittelbar aus der Sache selbst zu wissen. Mangels historischer Theologie Verkümmern der Dogmatik, Ethik, Ekklesiastik, schaales und schnödes Sicherheben über und gegen kirchliche Wahrheiten, Gebote, Gebräuche.

Die Würde der historischen Theologie wird durch das in der Geschichte auftauchende Aergerniß nicht aufgehoben. Alle Geschichte zeigt den Menschen im Argen, die Vorsehung mit der Sünde im Kampfe, und daß die Macht der Sünde in der Kirchengeschichte am meisten hervortritt, liegt in der Natur der Sache.

Die Patrologie, theologische Literaturgeschichte, Synodologie, Archäologie

seyen die besondern Betrachtungen und Darstellungen der in dem Namen angekündigten einzelnen Seiten oder Momente des einen historischen Lebens der Kirche.

Solche welche auf ausgezeichnete Weise mit Kirche und Religion sich durchdrungen, das Dogma, Ethos, den Cultus lebendig in sich und schriftlich wissenschaftlich entwickelt haben, die Bestimmung, welche sie von der Kirche erfahren, auf andere übertragen, aus einer besondern zu einer allgemeinen gemacht, oder vielmehr nach ihrer Allgemeinheit entwickelt haben, werden Väter, auctoritätvolle Uebertrager, Zeuger des christlichen Glaubens und Lebens genannt, und 1) von ihrem Leben und Wirken, 2) ihren Schriften, 3) ihrem privaten und ihrem öffentlichen kirchlichen Ansehen, 4) Lesung, Auslegung und Gebrauch ihrer Schriften handelt gründlich und ordnungsmäßig die Patrologie, deren Werth aus dem

Namen der Väter, der Pietät, welche man in der Kirche denselben allzeit bezeigt hat, aus der Fülle christlichen Denkens und Sinnes, welches in ihrem Umgange allzeit gewonnen wurde, fasssam erhellt. Sie ist der edlere Theil der theologischen Litterär-Geschichte, welche selbst die gelehrte und wissenschaftliche Thätigkeit des Geistes im Religions- und Kirchengebiete in ihrem Fortgange bis auf die neuere Zeiten vor Augen stellt, Geschichte des Gedankens und der Sprache des wissenschaftlichen Bewußtseyns in der Kirche ist. — Die Synodologie handelt 1) von der Synoden Berufung, Abhaltung, 2) dem Character und Ansehen, 3) dem Gebrauche ihrer Acten und Beschlüsse. Die Synoden sind Spiegel des innern und äußern Zustandes der Kirche, des Dogma, Ethos, Cultus, sind das Leben und Denken einer ganzen Zeit und Kirchenregion in einem Brennpunct und Augen-Mitte vertheilbar; daher die Wichtigkeit der Synodologie. Die Archäologie betrachtet den ganzen kirchlichen Apparat, Personen (Würden), Sachen und Einrichtungen nach ihren Variationen in Zeiten und Orten, auf positive und rationell gründliche Weise. Ihre Function ist 1) eine historisch-kritische, 2) eine hermeneutische, 3) eine philosophische, nämlich das Verhältniß der Gestaltungen zum Wesen und zur Natur des Menschen und dem Geiste der Zeiten erwägend. Der heidnischen Archäologie hat die Zeit weit mehr Liebe und Fleiß zugewandt, denn der christlichen.

C a p. IV.

Symbolische oder liturgische Theologie.

S. 96.

Die symbolische Theologie ist gründliche Erfassung des Göttlichen nach seiner Offenbarung in seinen Zeichen und Bildern, Erkenntniß des göttlich-menschlichen Wechselrapports in seinen Organen und Abschattungen, so Philosophie der h. Kunst.

Das Göttliche ist hier zuerst als das sich für den Menschen, dann als das in dem Menschen sich symbolischer Weise Offenbarende genommen. Für den Menschen offenbart es sich in dem eigentlichen (praktischen) Sakrament als Gnadenmittheilung, weiter in dem eigentlichen Symbol (uneigentlichen, theoretischen Sakrament) als Wahrheitsverkündung entweder in dogmatischer oder ethischer Beziehung. In dem Menschen offenbart sich das Göttliche als dessen Leben Gewordenes in der äußern Versinnbildung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe des Göttlichen, des in und von dem Menschen und dem Menschengeschlechte aufgenommenen Göttlichen und des ihm entgegenvollzogenen oder zu vollziehenden menschlichen Rapports. So ist die Liturgie zuerst eine göttliche von ihm zum Menschen gehende, dann eine menschliche, von Menschen zu Gott sich erhebende; und das Medium ist der Mensch und die sichtbare Natur. Wie diese ein theoretisches Ur-Sakrament ist als Darstellung der göttlichen Wahrheit und Liebe (Gnade); so wird sie in ihren einzelnen Theilen und Kräften wiederum theils ein praktisches Sakrament Gottes, als ein Communicativ der Gnade, theils ein theoretisches in Darstellung des göttlichen Dogma, Gebotes, der Geschichte Gottes in der Zeit, und wiederum wie ein Sakrament des Menschen, als Ausdruck seines Glaubens und seiner Liebe.

Material der Liturgik ist Alles, worin der göttliche Wille sich hineingelegt, was er zum Organ und Ausdruck der Gnade und Wahrheit, zum Zeichen und Medium seines Rapport's zum Menschen bestimmt, dann, was der vom Göttlichen erregte Menscheng Geist in der Kirche zum Ausdruck und Bekenntniß seines Rapport's zu Gott genommen oder gebildet hat, das Formale aber ist dessen (positiv und rationell) gründliche und geordnete Erfassung.

Das Material der Liturgik ist theils unmittelbar göttlich, theils kirchlich bestimmt. Zu dem unmittelbar Göttlichen gehören die Sakramente nach ihrer wesentlichen Materie und Form, zu dem Kirchlichen das Zufällige in der Aus spendung der Sakramente, die Sakramentalien, Ceremonien, hh. Orte, hh. Geräthschaften, Zeiten, der ganze Borrath architektonischer, plastischer, lyrischer, dramatischer Religions=Offenbarungen, worin der Leib und alle Leibeskräfte, die Natur mit ihren Kräften für den und mit dem menschlichen Geiste in heiligem Dienste beitreten, wozu sie von Anfang (und zwar in höherm Sinne) bestimmt gewesen. Die Erfassung des Materials als göttlich und kirchlich gegebenes ist nothwendig eine positiv gründliche, aber als mit dem vernünftigsten, wahrhaftigen Inhalt erfüllten auch eine rationell gründliche, durch beides. Liturgik als Wissenschaft. Allenthalben lauter Darstellung Gottes des Einen und Dreieinen, des Menschen nach seiner ersten und endlichen Höhe, seines Falles, der Sünde und des Todes, des Erlösers und des Himmels, eine fortwährend sichtliche und laute Dogmatik, Ethik, Gottes= und Menschengeschichte. Nur im Christenthum kann es eine rechte Symbolik geben, wegen der Verschleierung seines geistigen Gehaltes, der Menge und Tiefe seiner Ideen, Mysterien.

§. 98.

Der oberste Grundsatz aller Liturgik ist: das göttlich verordnete und das von der allgemeinen Kirche festgesetzte Symbol des Göttlichen ist, und das partikular-kirchlich Angenommene sey die menschlichste (dem Menschen als Natur und Geist angemessenste) Aussprache des Göttlichen.

Die Forderung der Menschlichkeit enthält die Unbequemung zu dem Local- und Zeitgeist Behufs der leichtern, freiern Erziehung zum allgemeinen Rein-menschlichen, Göttlich-menschlichen.

§. 98.

Die Würde der Liturgik ist aus der Würde der Kunst und Kunstphilosophie im Allgemeinen einerseits und der Würde des Göttlichen als ihres Darstellungs-Inhaltes andererseits, dann aus der tüchtigen ästhetischen und philosophischen Anlage, ästhetischen, philosophischen und historischen Ausbildung, als deren (der Liturgik) nothwendigen Vorbedingungen, erschließlich.

A n h a n g.

Zweck des Studiums ist das Wissen und daraus hervorgehende Handeln. Das Studium hat seine Vorbedingungen und Gesetze entsprechend seinem Zwecke. Die Vorbedingungen sind:

I. Anlagen und zwar 1) die intellectuellen: Verstand, Phantasie, Gedächtniß, Auffassungs- und Darstellungstalent, 2) die gemüthlichen und moralischen, feines Gefühl, lebendige, energische und treue Liebe des Wahren, Guten, Schönen, Heiligen.

II. Entwicklung, Cultur dieser Anlagen in tüchtiger Schule. 1) Durch Anhören der Vorträge tüchtiger Männer, 2) durch nähern Verkehr mit (wahrhaft) Gebildeten, 3) durch Lesung, Verkehr mit den in Zeit und Raum fernem Tüchtigen mittels ihrer Schriften, 4) durch Leben in dem Dogma, Gebot Gottes, durch Leben in der Kirche mittels des Gebetes und der Sacramente, 5) durch Uebung.

Die Gesetze des Studiums sind der Fleiß und die Methode (ars longa, vita brevis). Der Fleiß ist entgegengesetzt der nicht das Rechte, oder dieses nicht recht ganz thuenenden Geistesflauheit, dem willkürlichen, zufälligen, allen Kraft- und Zeitaufwand scheuenden Diletantismus. Die Methode ist entgegengesetzt dem vagen, aphoristischen, tumultuarischen und desultorischen Verfahren.

Hinsichtlich des akademischen Studiums ist zu bemerken:

I. Hier soll die Wissenschaft nicht vollendet, sondern nur vorbereitet und begründet, nicht alles wissenschaftliche Mate-

rial, sondern nur ihr Begriff, Grund, ihre Grundgesetze und Grund-Ideen, dem Geist ein Wissenschafts- und Weisheits-Typus, eine lebendige Regung und lichte Richtung eingebracht werden. Für ein Weiteres ist die akademische Zeit zu kurz, das ganze Leben kaum hinreichend.

II. Unterricht und Zucht des Geistes (des Denkens und Wollens), Belehrung und Erziehung, Einsicht und Gesinnung erfüllen den Begriff der theologischen Bildung, welche nicht auf ein abstractes, fahles und kaltes Wissen, sondern auf lebendige Weisheit geht.

III. Keine Disciplin ist zu vernachlässigen, weil alle Ein theologisches Gesamtwissen und Gesamtleben ausmachen, eine die andere bedingt, man nur so mit der Wissenschaft und all ihren Priestern in Communion bleibt, eine aber vorzüglich zu cultiviren und wo und wie möglich zur Virtuosität zu bringen. Alle Disciplinen sind in der gehörigen Ordnung zu betreiben nach dem Naturgesetz der Aufstufung und Continuität in der Wissenschaft (Alle wahrhaftige, lebendige Entwicklung ist naturmäßig, mit sich zusammenhängend und so fortgehend.), Jedem nach Maaß seiner besondern Wichtigkeit ein besonderes Maaß des Eifers zuzuwenden, Subdialwissenschaften als solche fleißig, aber nicht einzig zu betreiben. Einige versäumen dieselben, andere Alles über denselben.

IV. In Allem muß 1) eine wissenschaftliche, (historisch, rationell) gründliche und geordnete, 2) eine lebendige, pragmatische Erkenntniß erstrebt werden, weil es sich nicht um ein Abstractes (so falsches), sondern um Religionswissenschaft, Weisheit handelt.

Priesterthum und Theologie sollten sich entsprechen, und welchen Rang irgendwer in der Kirche einnimmt, den auch in der Theologie behaupten, da Priester und Theologe in der Erhebung des Geistes zu der rechten Gemeinschaft und dem rechten Bewußtseyn Gottes im Grunde Eine Aufgabe haben. Aber der in der Idee nicht zu trennende Theolog und Kleriker sind in der Wirklichkeit vielfach getrennt, und der Kleriker ist

der mehr in der Kirche Handelnde, der Theologe ist der mehr die Religion Wissende, welchem durch die verschiedenen Richtungen und Talente selbst gebotenen Unterschiede gemäß auch eine clerikalische und eine theologische Bildung und Schule, zu welcher nach Vollendung der ersten als Allen gemeinsamen die für Verbreitung und Förderung der Wissenschaft besonders Bestimmten übergehen, ohne welche Besonderungen besondern Ansprüchen des Lebens und der Wissenschaft nicht genügt werden kann. So hätte dann die Kirche ihre Schulen und Hochschulen, in welchen letztern das umfassendere und höhere theologische Wissen nicht nur als Zier betrieben, sondern auch, als mehr nothwendig, der erforderlichen Pflege und möglichen Gedeihens theilhaftig werden könnte, anstatt daß sonst das wahre theologische Wissen und mit ihm das ächt clerikalische Leben immer mehr untergeht. Die höchste Central-Hochschule müßte dann in dem Mittelpunct der christlichen Einheit errichtet werden. Man sage nicht, daß so eine Hierarchie in und neben der andern constituirte werde, denn diese Art geistiger Hierarchie existirt doch schon einmal und hat nur recht kirchlich entwickelt und geformt in der Kirche gehalten zu werden. Denn es ist nur eine und selbige Hierarchie in zwei verschiedenen Offenbarungsmomenten, und die intellectuelle Würde nicht dienen, die eigentlich kirchliche aufzuheben, sondern so viel an ihr ist in ihren eigenen und der Welt Augen zu erheben, und diese Würde hinwiederum jener in alle Wege zur Erhaltung und Erhebung, beide nur dem einen religiösen Wissen und Leben dienen. Das Concil von Trient hat verordnet, daß die Diener des Heiligthums in besondern Seminarien erzogen werden. Solche Seminarien müßten sehr gut organisirt und von einem guten Geiste beseelt seyn, weil sie sonst nur dienten, die Geister zu tödten oder schlechte Systeme einzufangen. Das Studium beginnt in rechter eigentlicher Weise zuerst, wo Viele es schließen, mit dem Ende des akademischen Lebens, wo die eingedrückte geistige Bewegung und Richtung in freier und voller Weise sich zu entwickeln und auszugestalten hat, wo dem Grundsatz unendlicher Perfectibilität des Wissens

und jedes einzelnen Zweiges an dem einen großen Baume treu nachgelebt, mit nothwendiger Kenntnißnahme von dem Stande und Fortgange der verschiedenen Scienzen nur der Einen oder einem Theil der Einen die ganze von Gott geschenkte Kraft und Zeit zu weihen ist. Unendlich viel ist noch an dem Material zu vollbringen, durch nähere Durchforschung der einzelnen kleinern Wissensgebiete das größere Ganze näher zu kennen, und durch tieferes Eingehen in die Idee des Ganzen die einzelnen Wissensgebiete klarer zu schauen. —

Das Studium vollendet sich in der Mittheilung, in welcher an den Geist von ihm selbst die dringendste Forderung wissenschaftlicher Vollständigkeit, Reinheit und Klarheit ergeht, durch welche er sich selbst wegen seiner Betrachtung in Bezug auf Objectivität versichert. Die Sprache ist Ausdruck, Erscheinung des allgemeinen und zu seiner Allgemeinheit erhebenden (Menschen-) Geistes. Die Subjectivität der besondern Vorstellungs- und Gefühlsweisen hat ihr Correctiv und ihre Befreiung in der Sprache des objectiven und allgemeinen Menschen-Geistes. Welche Vorstellung aus dem privaten Verstande, welches Gefühl aus der dumpfen Beschränktheit der Gefühlsregion in die freie menschliche Allgemeinheit übergehen will, muß in das allgemeine Recipiens und Solvens der Sprache eingehen, worin das schlecht Eigenthümliche sich abstreift und das seiner Natur und Bestimmung nach Allgemeine bleibt.

Verbesserung.

S. 28. B. 23. ist statt: 3) Pistif (Eklektik), zu lesen: 3) Pistif,
4) Eklektik.

